

## Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Sila-Melek Kocyigit

Solidarische Universität

Heft Nr. 28, Dezember 2021



# Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Sila-Melek Kocyigit

Solidarische Universität

Heft Nr. 28, Dezember 2021

Die Autorin trägt die Verantwortung für den Inhalt.

**Impressum:**

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter, Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, PD Dr. Sebastian Dippelhofer, Prof. Dr. Marianne Friese, Prof. Dr. Sabine Maschke, Prof. Dr. Ingrid Miethe, Prof. Dr. Vadim Oswald, Dr. Alexander Schnarr, Prof. Dr. Ludwig Stecher

Geschäftsführende Herausgeber:

PD Dr. Sebastian Dippelhofer  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Empirische Bildungsforschung  
Karl-Glöckner-Straße 21B  
35394 Gießen

E-Mail: [Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de](mailto:Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de)

Dr. Alexander Schnarr  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Erziehungswissenschaft Fachgebiet Berufspädagogik/Arbeitslehre  
Karl-Glöckner-Straße 21B  
35394 Gießen

E-Mail: [Alexander.Schnarr@erziehung.uni-giessen.de](mailto:Alexander.Schnarr@erziehung.uni-giessen.de)

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autoren.

Auflage: 50

ISSN: 2194-3729 (Internet)

Online verfügbar in der Giessener Elektronischen Bibliothek:

DOI: <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-327>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Ausgangslage: Interkulturalität wird von der Politik als positiver Wert gesetzt und in Projekten von verschiedenen Ministerien gefördert. Auch in der Hochschulpolitik kommt Interkulturalität als Wert eine wichtige Funktion zu, den demokratischen Zusammenhalt in einer multiplen und internationalisierten Welt zu fördern. Parallel ist aus der Schulforschung ein „Referenzrahmen Schulqualität“ bekannt. Dieser ist jedoch als Liste von 100 Aspekten kaum mehr empirisch überprüfbar. Das gleiche kann für normative Aspekte der Interkulturalität gesagt werden.

In dieser Situation eines nicht empirisch ermittelten Begriffs „Interkulturalität“ kamen wir in der Professur Sozialisation und Bildung angesichts der regelmäßigen Studierendenbefragung auf die Idee, einmal umgekehrt rein die Studierenden erzählen und berichten zu lassen, wie sie Interkulturalität leben, ohne dass danach gefragt wird.

Dazu stellten uns Susanne Ehrlich und Christian Treppesch von der Servicestelle Lehrevaluation der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen einen anonymisierten Datensatz aus der Studierendenbefragung der Jahre 2018, 2019 und 2020 zur Verfügung. Wir untersuchten dann Antworten der Studierenden zu folgender Frage: „Wenn Sie sich einmal an Ihr bisheriges Studium an der JLU erinnern: Welches besondere persönliche Erlebnis fällt Ihnen ein? Beschreiben Sie bitte möglichst genau, was passierte. In der Auswahl Ihres persönlichen Erlebnisses sind Sie völlig frei!“

Die so aufgeschriebenen ca. 1.400 Antworten haben dann Studierende, die seit dem Sommer 2021 ihre Abschlussarbeit schrieben (BA Social Sciences, WHA, Soziologie-Master), nach verschiedenen Querschnittsthemen ausgewertet.

Der vorliegende Beitrag zur Bildungsforschung hat besonders zur Aufklärung beigetragen, wie Interkulturalität empirisch gefasst werden kann.

Prof. Dr. Thomas Brüsemeister  
Institut für Soziologie  
Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt  
Sozialisation und Bildung



## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
2	Theoretischer Hintergrund	12
2.1	Solidarität	12
2.2	Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg	17
2.3	Arten von wechselseitigem Erlebnis, Erfahrung und Handlung	20
2.4	Talcott Parsons Systemtheorie	21
2.5	Zwischenfazit	22
3	Empirischer Teil	24
3.1	Solidarität an der Justus-Liebig-Universität Gießen	24
3.2	301 Geschichten: Die ethnografische Analyse	29
3.2	Zusammenfassung des empirischen Teils	46
4	Fazit und Ausblick	47
	Literatur	49
	Anhang	51



## 1 Einleitung

Den für unsere Gesellschaft typischen Lebensstil, also die so genannte imperiale Lebensweise, lässt sich in den Sozialwissenschaften und auch in den Politikwissenschaften als ein Wohlstandsmodell verstehen, das für unsere heutige Gesellschaft charakteristisch ist. Diese Lebensweise oder dieser Lebensstil ist überwiegend in früh industrialisierten Ländern als in anderen Teilen der Welt vertreten. Eine „imperiale Lebensweise“ bedeutet, durch Konsum auf Kosten der Natur und der Arbeitskräfte anderer Weltregionen zu leben. Dabei werden Konsumprodukte in großen Mengen verbraucht. Hierbei entstehen sowohl sozioökologische Konflikte als auch Klassen. Aufgrund dieser Klassen ist das egoistische Denken in den früh industrialisierten Ländern wie in Deutschland nicht ausschließbar (Brand 2017, 21-27).

Die Festverankerung der imperialen Lebensweise ist nicht nur in politischen Institutionen und in der Infrastruktur zu finden, sondern auch im sozialen Lebensbereich erkennbar. Die solidarische Lebensweise kann als eine Gegenhandlung zur imperialistischen Lebensweise betrachtet werden. Besonders in Zeiten des Studiums entstehen Herausforderungen, die Studierende dazu verleiten, die imperiale Lebensweise fortzuführen oder dem entgegenzuwirken und solidarisch zu handeln.

Das Studium an der Universität kann für jeden Student<sup>1</sup> eine besondere und eine intensive Zeit sein. Der Weg von der Studieneinführungswoche bis hin zum Abschluss eines Bachelor- oder Master-Studiums kann große Hürden mit sich bringen. Auch durch Probleme im Privaten, wie zum Beispiel im familiären Bereich, kann es Belastungen geben, die schwer zu bewältigen sind. Es können sich also während des Studiums viele Herausforderungen ergeben, die bewältigt werden müssen.

Auch kann es positiv sein, wenn man die Herausforderungen, die das Leben mit sich bringt, nicht allein meistern muss. Eine solidarische Handlung durch einen fremden Menschen, einen Freund oder gar einen Kommilitonen kann große und positive Veränderung im Leben mit sich bringen. In dieser Master-Arbeit geht es um den Begriff Solidarität und solidarisches Handeln in der Universität. Die Zeit als Student kann zu einer der besten, aber auch schlimmsten oder schwierigsten Lebensabschnitte gehören. In der vorliegenden Arbeit wird eben dieser Lebensabschnitt auf solidarische Handlungen

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

untersucht. Es wird die Frage gestellt, inwieweit Solidarität an Universitäten vorhanden ist. Gezielt die Justus-Liebig-Universität Gießen wird für diese Forschung einen Ansatz bieten.

### *Methode und Fragestellung*

Die vorliegende Arbeit wird in zwei Teilen aufgeteilt. Der erste Teil wird den theoretischen Teil des Solidaritätsbegriffs behandeln. Während der Analyse des Solidaritätsbegriffs und des solidarischen Handelns wird versucht, folgende Forschungsfrage zu beantworten:

#### 1. Forschungsfrage: Was ist eine solidarische Handlung?

Um diese Frage zu beantworten, wird versucht, über eine Analyse der Literatur das breite Spektrum der bisherigen Erkenntnisse abzubilden. Diese Erkenntnisse sollen im zweiten Teil dieser Arbeit ausgebaut werden.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der ethnografischen Analyse. Die für diese Arbeit benötigten Daten wurden von der Servicestelle Lehrerevaluation der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen zur Verfügung gestellt. Jeweils 2018, 2019 und 2020 wurden die Studentinnen und Studenten zu ihren besonderen Erlebnissen an der JLU befragt. Die Geschichten der Studierenden werden das Hauptthema des ethnografischen Teils dieser Arbeit sein. Dabei wird gezielt auf solidarische Handlungen eingegangen und allgemeine solidarische Ereignisse analysiert.

Des Weiteren wird im zweiten Teil dieser Arbeit die Methode der Grounded Theory angewendet. „Die Grounded Theory ist eine Auswertungsmethode für qualitative Daten“ (vgl. Brüsemeister 2008, 151). Das Ziel der Grounded Theory ist es, eine neue Theorie während der Analyse zu entwickeln. Dabei wird die Theorie aus den gewonnenen Daten herausgebildet. Es werden also zuerst Daten erhoben, anschließend analysiert und dann anhand von Kategoriebildungen zu einer neuen Theorie weiterentwickelt (vgl. Brüsemeister 2008, 155).

Unter einer Theorie versteht man „ein System wissenschaftlich begründeter Aussage, das dazu dient, Ausschnitte der Realität zu beschreiben, die zugrundeliegenden Ge-

setzmäßigkeiten von Phänomenen zu erklären und Prognosen über die Zukunft zu erstellen“ (Tesch-Römer 2019, 53).

In der Grounded Theory werden zu Beginn des Analyse-Prozesses Daten erhoben. Die Servicestelle Lehrevaluation an der JLU stellte im Rahmen einer regelmäßigen Befragung an Studentinnen und Studenten in den Jahren 2018, 2019 und 2020, somit fast 1.387 Geschichten der Studierenden zur Verfügung. Dabei hatten die Studierenden auf zwei Fragen geantwortet und somit ihre eigene persönliche Geschichte erzählt.

Das Ziel des zweiten Teils der vorliegenden Arbeit ist es, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

2. Forschungsfrage: Welche Akteure handeln an der Justus-Liebig-Universität Gießen solidarisch?

3. Forschungsfrage: Welche Praktiken werden von Akteuren der Justus-Liebig-Universität Gießen angewandt, um solidarische Handlungen aufzuzeigen?

### *Zielsetzung*

Ziel ist es, mit der Anwendung der Grounded Theory, eine Theorie zu entwickeln, die in weiteren Arbeiten aufgebaut und analysiert werden kann. Dabei wird wie anfangs erwähnt, im ersten Teil eine Übersicht vorgenommen, die die Grundlage des Solidaritätsbegriffs festlegt, um im zweiten Teil mit den bisherigen Erkenntnissen die Aussagen der Studierenden mit der Methode der ethnografischen Forschung zu analysieren.

Es soll aufgedeckt werden, ob die solidarische Lebensweise in der Universität im 21. Jahrhundert ein wichtiges Instrument für Studierende und Mitarbeiter der Universität ist und ein gemeinschaftliches Zusammensein befürwortet wird sowie welche Akteure der Universität diese solidarische Lebensweise voranbringen.

## 2 Theoretischer Hintergrund

### 2.1 Solidarität

#### *Begriffserklärung: Solidarität*

In sozialwissenschaftlichen Forschungen wird der Begriff Solidarität angewendet. Dabei kann der Begriff in unterschiedlichsten Synonymen und Zusammenhängen behandelt werden. Von Zusammenhalt und Gruppenzugehörigkeit bis hin zu sozialen Bewegungen kann und wird der Solidaritätsbegriff im allgemeinen Sprachgebrauch, aber auch in der politischen Rhetorik benutzt. Denn letztendlich gibt es keine genaue Definition des Begriffs.

Es gibt die „nachbarschaftliche Solidarität“, die „familiäre Solidarität“, „Solidarität in der Dritten Welt“, aber auch in der politischen Rhetorik wird der Solidaritätsbegriff mit der Erläuterung „Hilfeleistung und Umverteilung zugunsten Schwächerer“ beschrieben (Dallinger 2009, 21).

Die fehlende Deutlichkeit des Begriffs Solidarität wird auch in allgemeinen Diskursen in unterschiedlichsten Gegebenheiten deutlich. Zum einem wird Solidarität in Verbindung mit Hilfe und Unterstützung von anderen Personen behandelt, zum anderen auch „mit sozialen Zusammenhalt einer Gruppe oder gesellschaftlichem Zusammenhalt, mit moralischem Konsens, aber ebenso mit der Kooperation zum Zwecke des wechselseitigen Nutzens“ (Dallinger 2009, 21).

Wie man erkennen kann, ist der Solidaritätsbegriff sehr vielfältig anwendbar. Reddig bezeichnet diesen Begriff als ein „Mehrebenenphänomen“ (vgl. ebd.). Diese Begriffsbezeichnung wird in Diskursen weiter vertieft, indem der Begriff als eine „sprachliche Fahne“ abgeleitet wird, welcher erklären will, dass jeder Autor selbst bestimmen darf, in welchem Kontext dieser Begriff in Zusammenhang gesetzt werden sollte (Dallinger 2009, 22).

Aufgrund dessen, dass der Solidaritätsbegriff in vielen unterschiedlichen Gegebenheiten angewendet werden kann, werden zwei wesentliche Bedeutsamkeiten hervorgehoben und akzentuiert:

Zum einem wird der Begriff in der deskriptiven Anwendung als Zusammenhalt einer Gesellschaft, Gemeinschaft, oder auch einer Gruppe verstanden. Diese Bedeutsamkeit lässt sich auf Basis von Gefühlen und der „wechselseitigen Verbundenheit“ der Mitglieder beschreiben (Boshammer 2008, o. S.).

Die „appellative“ Anwendung zeigt eine solidarische Handlung, die gemeinschaftsfördernd ist. Dabei ist der ältere Begriff „Brüderlichkeit“ ein Synonym des Solidaritätsbegriffs. Dabei gilt der Begriff „neben Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit - weithin als ein politischer und sozialer ‚Grundwert‘“ (vgl. ebd.).

### *Die Begriffsgeschichte von Solidarität*

Die Geschichte des Solidaritätsbegriffs geht zurück auf das Zeitalter des römischen Rechts. Die Bezeichnung „obligatio in solidum“ beschreibt eine besondere Art von „Haftung“. Dabei haftet eine ganze Gemeinschaft für die Schulden einzelner Mitglieder (Boshammer 2008, o. S.). Diese Bezeichnung erreichte die offizielle Verallgemeinerung des Solidaritätsbegriffs in der Politik und Gesellschaft Anfang des 19. Jahrhunderts. Aus diesem Grund kann der Solidaritätsbegriff als ein moderner Begriff verstanden werden, denn er bezieht „sich auf soziale bzw. moralische Beziehungen zwischen prinzipiell gleichen Individuen“ (Boshammer 2008, o. S.).

Der französische Soziologe und Ethnologe Émile Durkheim vertieft den Solidaritätsbegriff, in dem er hinterfragt, inwieweit ein Individuum, welches mit der Zeit autonomer wird, sich immer mehr von der Gesellschaft abhängig macht. Auch der deutsche Soziologe und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann diskutiert die Solidarität, in dem er solidarische Handlungen als ein Fachausdruck von ‚Integration‘, oder ‚Inklusion‘ verwendet.

Wie schon erläutert, etablierte sich der moderne Solidaritätsbegriff in der politischen Rhetorik Anfang des 19. Jahrhunderts und gehört zu den jüngsten Kategorien des politischen, aber auch des moralischen Denkens (Bayertz, 11). Als Gegensatz kann der Egoismus oder Individualismus bezeichnet werden (Boshammer 2008, o. S.), welcher sich mit der imperialen Lebensweise definieren lässt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, während der Begriff „Brüderlichkeit“ durch die Französische Revolution seinen Bekanntheitsgrad erreichte, überschattete der Solidaritätsbegriff diesen (Bayertz, 11).

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dieser Begriff weiter und die Anwendung des Solidaritätsbegriffs erreichte die Philosophie. Der deutsche Philosoph, Soziologe und Anthropologe Max Scheler, behandelte diesen Begriff im gesamt-moralischen Kontext: Er beschreibt, dass das Solidaritätsprinzip die moralische Welt als ein Ganzes verbindet. Denn „jedes persönliche Individuum [ist] nicht nur seine eigenen individuellen Akte, sondern auch für die aller anderen ursprünglich mitverantwortlich“ (Boshammer 2008, o. S.).

Durch die unterschiedlichsten Sichtweisen und Beschreibungen des Solidaritätsbegriffs hat diese jedoch eines gemeinsam: die universelle Hilfspflicht (vgl. ebd.).

### *Solidarität unter Generationen*

In diesem Kapitel wird der Fokus auf Solidarität unter Generationen behandelt. Lüscher und Liegle behandeln eben diese Generationsverhältnisse, welche auf Basis von solidarischen Handlungen basieren. Zu einer der wichtigen Argumente gehört die Tatsache, dass viele ältere Menschen Leistungen für jüngere Menschen erbringen (besonders in Familien), und diese Tatsache für weitere Forschungsprojekte bot (Lüscher 2003, 263).

Kontaktbeziehungen, also die Häufigkeit von Kontakten und die räumliche Nähe zwischen Generationen, „sind die grundlegende Opportunitätsstruktur funktionaler Solidarität“ (Hank 2020, o. S.). Wenn räumliche Nähe und regelmäßiger Kontakt die Grundlage der generationsübergreifenden Kommunikation sind, kann die Grenze zwischen der Möglichkeit, solidarisch zu handeln (Solidaritätspotenzial), und dem tatsächlichen Nachgehen des solidarischen Gedankens (Solidaritätsausdruck) mit einhergehen (vgl. ebd.).

Eine Grundlage der Solidarität unter Generationen fördert gezielt die Europäische Union (EU). Der 29. April jeden Jahres wird als der „Europäische Tag der Solidarität zwischen den Generationen“ zelebriert. „Ziel dieses besonderen Tages ist die Sensibilisierung öffentlicher Behörden und vor allem der breiten Öffentlichkeit in Hinsicht auf die Themen ‚Solidarität zwischen Generationen‘ und ‚Alterung der Bevölkerung‘. Wenn die Solidarität zwischen den Generationen verstärkt wird und Initiativen, die diesen Effekt fördern, unterstützt werden, ist unsere Gesellschaft in der Lage, sich weiterzuentwickeln und sich nach einem Modell zu richten, welches sich an die Bedürfnisse aller

Generationen anpasst“ (vgl. Hakisa: Tag der Solidarität zwischen den Generationen am 29. April).

Speziell das Jahr 2012 wurde als das „Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ beschrieben (Landesfrauenrat Hamburg e.V. 2012, 8; Bund Länder Demografie Portal). Ziel war es, „Schüler und Senioren in einen generationenübergreifenden Dialog zusammen zu bringen“ (Bund Länder Demografie Portal).

Neben den Altersunterschieden entstehen auch Kulturunterschiede unter jungen und alten Menschen einer Gesellschaft. Denn Ältere befinden sich schon aufgrund von mehr Lebenserfahrung in einer anderen Lebensphase. Durch die unterschiedlichsten Lebensphasen besitzt man auch andere „Zeitperspektiven“ (Landesfrauenrat Hamburg e.V. 2012, 3). Für die jüngere Generation existiert noch reichlich Zeit, um die Zukunft zu gestalten, während Ältere die „Gesundheit, körperliches Wohlbefinden [und] Selbstständigkeit“ so lang wie möglich beibehalten möchten (vgl. ebd.). Die Tatsache, dass die verschiedenen Generationen unterschiedlichen Ziele, Perspektiven und Ansichten haben, führt dazu, dass, um einen Zerfall oder eine Spaltung der Gesellschaft zu verhindern, Brücken zwischen den Generationen gebaut werden müssen. Dieses Brückenbauen nützt der Gesellschaft und fördert ein angenehmes Miteinander.

Die Gesellschaftsspaltung unter Generationen, also die Teilung oder Spaltung nach Jung und Alt, hebt die Wichtigkeit des Solidaritätsbegriffs hervor. Denn je weniger Kontakt oder je weniger Dialog zwischen den Generationen besteht, desto mehr entstehen Konflikte oder Diskriminierung unter den Generationen. Speziell für Ältere sind Individualität, Produktivität und auch die Selbstständigkeit wichtige Faktoren für ein gutes Leben, jedoch sind diese Werte zugleich oft auch schwer umsetzbar. „Alle möchten alt werden, aber niemand möchte alt sein“ (Landesfrauenrat Hamburg e.V. 2012, 4). Jüngere können auf der anderen Seite von dem Wissen und den Erfahrungen der Älteren profitieren.

### *Interkulturelle Solidarität*

Hannah von Grönheim beschreibt in ihrer Dissertation, dass in einer von Mobilität und Einwanderung geprägten Gesellschaft interkulturelle Kontakte und Konflikte längst zum Alltag gehören. Zuwanderung und Migration haben dazu geführt, dass heutzutage Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Traditionen sowie in einer größeren reli-

giösen Vielfalt zusammenleben. Diese Interkulturalität bedeutet in der Regel aber auch die Begegnung zwischen Mehrheit und Minderheit, die zu verflochtenen kulturellen, sprachlichen und religiösen Unterschieden und sozialen Ungleichheiten führt – zu einem Auseinanderdriften der Gesellschaft, zu Vorbehalten und zur Abnahme gegenseitiger Akzeptanz. Die zunehmend gespaltene Kultur der Gesellschaft, die durch abgrenzende gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Ablehnung von Pluralismus in Deutschland geprägt ist, stellt eine Herausforderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar und ist mehr als nur die Diversifizierung der Lebensformen und Ausdrucksformen. Sie steht im Zusammenhang mit der Frage der Anerkennung und Verbreitung und stellt daher besondere Herausforderungen an den Zusammenhalt der gesamten Gesellschaft, die politische Kontrolle und die kulturelle Vielfalt der Medien sowie an unterschiedliche Felder und Institutionen der Bildungspraxis (von Grönheim 2017, o. S.).

John Berry beschreibt eine multikulturelle Gesellschaft als eine Gesellschaft, in der viele verschiedene kulturelle oder ethnische Gruppen in einem gemeinsamen politischen und sozialen Rahmen zusammenleben. Alle heutigen Gesellschaften sind kulturell vielfältig. Keine Gesellschaft des 21. Jahrhunderts besteht aus nur einer Kultur, einer Sprache und einer Identität (Berry 2011, 2.2).

Lange Zeit glaubten die Menschen, dass diese kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft irgendwann verschwinden wird. Der Kontakt zwischen den Kulturen ist ein kreativer und reaktiver Prozess, der neue Bräuche und Werte generiert und andererseits zum Widerstand anregt, anstatt nur zu kultureller Dominanz und Homogenisierung zu führen. „There has been a long-standing assumption that such cultural diversity within societies will eventually disappear. This is because contact between cultures is a creative and reactive process, generating new customs and values, and stimulating resistance, rather than simply leading to cultural domination and homogenization“ (Berry 2011, 2.2).

Die Bedeutung des Begriffs der interkulturellen Strategie ist der Kerngedanke, dass in einer pluralistischen Gesellschaft lebende Gruppen und Individuen auf unterschiedliche Weise miteinander umgehen. Ob Kolonisten oder Kolonisierte, Einwanderer oder bereits Einwohner, Einzelpersonen oder Gruppen haben Präferenzen für den spezifischen Umgang innerhalb der eigenen Gruppe und mit anderen Gruppen (Berry 2011, 2.4).

In allen Kulturen, die das Zusammenleben und damit die individuelle Unterordnung unter Gruppen betonen, sollte die Gruppeneinheit eine größere Rolle spielen als in Kulturen, in denen individuelle Ziele höher sind als Gruppenziele (Lilli 2001, 281 f.).

Wie entwickelt sich jedoch das solidarische Handeln im Bewusstsein des Morales bei jedem Menschen? Im nächsten Kapitel wird das Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Kohlberg vorgestellt.

## 2.2 Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg

Der US-amerikanische Psychologe Lawrence Kohlberg (1927-1987), entwickelte eine Theorie, welche die moralische Entwicklung des Menschen in Stufen klassifiziert (Marti 2011, o. S.).

Kohlberg's Theorie der kognitiven Entwicklung der moralischen Urteile basiert auf der Theorie der Moralphilosophie und Gerechtigkeit von John Bahrer, die eine Weiterentwicklung der Moralentwicklungstheorie von Jean Piaget darstellt. Rein konzeptionell basiert Kohlberg's Theorie auf Jean Piaget's Modell der menschlichen kognitiven Entwicklung, das auf seiner Arbeit (1958) basiert, gefolgt von fast 30 Jahren Längsschnittforschung. Kohlberg widmete sein Leben seiner Theorie der moralischen Urteilsbildung und überarbeitete und erweiterte sie ständig. „Die Theorie geht davon aus, dass sich das Moralbewusstsein beim Menschen stufenweise in immer derselben [Stufen] entwickelt, wobei nicht alle Menschen die höheren Stufen des Moralbewusstseins erreichen“ (Marti 2011, o. S.).

Kohlberg teilt das moralische Handeln und die dazugehörige menschliche Entwicklung in sechs Stufen auf, die unter drei Ebenen fallen: das präkonventionelle Urteilen, das konventionelle Urteilen und das postkonventionelle Urteilen. Letzteres lässt sich auch als Prinzip geleitetes Urteilen beschreiben (Abb. 1) (ebd.). Kohlbergs sechs Stufen des moralischen Denkens begleiten jeden Menschen ganz individuell. Das bedeutet, dass jeder Mensch im Laufe seines Lebens sich von Lebensalter zu Lebensalter in die nächsthöhere moralische Stufe begibt. Eine Herabstufung ist hierbei nicht möglich.

## Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg

Ebene 1: Präkonventionelles Urteil		
<b>Stufe 1</b>	<b>Strafe und Gehorsam</b> Gerech ist der blinde Gehorsam gegenüber Vorschriften und Autoritäten. Egozentrische, sich mit dem Standpunkt der Autorität vermischende Perspektive.	Ca. bis zum 9. Lebensjahr —> Ich
<b>Stufe 2</b>	<b>Befriedigung persönlicher Bedürfnisse</b> Gerech ist es, im Sinne des konkreten Austauschs fair miteinander umzugehen.	Ca. zwischen dem 10.-14. Lebensjahr —> Ich und der andere



Ebene 2: Konventionelles Urteil		
<b>Stufe 3</b>	<b>Interpersonelle Erwartungen</b> Gerech ist es, sich Partnern gegenüber loyal und zuverlässig zu verhalten und bereit zu sein, gegenseitigen Erwartungen zu entsprechen.	Ca. zwischen dem 15.-20. Lebensjahr —> Ich und du und unsere Gruppe
<b>Stufe 4</b>	<b>Gesetz und Norm sozialen Systems</b> Gerech ist es, seine Pflicht in der Gesellschaft zu erfüllen und zur Erhaltung des sozialen Systems beizutragen.	Gesunde Erwachsene nach ca. dem 20. Lebensjahr —> Ich und du und unsere Gruppe im sozialen Verbund



Ebene 3: Postkonventionelles Urteil	
<b>Allgemeine Prinzipien des Sozialvertrag</b> Gerech ist es, grundsätzliche Rechte und Pflichten anzuerkennen, die dem Wohl des einzelnen Individuums <i>und</i> der Allgemeinheit dienen.	Gesunde Erwachsene im mittleren Alter —> Wir alle, auch ich
<b>Universelle und solidarische Sichtweise/Prinzipien</b> Gerech ist es, andere Menschen nicht als Mittel, sondern als Zwecke zu achten, und nur nach Maximen zu handeln, die ohne Einschränkungen verallgemeinert werden können.	Seltenheit —> Universelle und solidarische Sichtweise

Abb. 1: Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg.  
 Quelle: Knobel, L. (2020) o. S, Böhmig 2006, o. S.

#### 1. Stufe: Strafe und Gehorsam

Die erste Stufe orientiert sich an Strafe und Gehorsamkeit. Nach Kohlberg könnten sich Kinder bis zum 9. Lebensjahr, aber auch Tiere, in der ersten Stufe des moralischen Denkens und Handelns befinden. Das moralische Denken orientiert sich hierbei nur an Strafe und Lob. Die eigenen Bedürfnisse stehen noch im Vordergrund und jegliches moralische Handeln ist „Ich-zentriert“. Lediglich die Angst vor Strafe und die Freude über Lob beeinflusst das Verhalten. Daher ist die erste Stufe des moralischen Denkens auf der Ebene des präkonventionellen Urteils zu finden (Abb. 1).

#### 2. Stufe: Befriedigung persönlicher Bedürfnisse

Die zweite Stufe, die sich auch auf der präkonventionellen Ebene befindet und somit die eigenen Bedürfnisse zum Handeln leiten, betrifft Kinder im Alter von etwa 9 bis 14 Jahren. Der Unterschied zur ersten Stufe ist die Austausch-Situation. Das bedeutet, dass die Achtung vor der anderen Person, Rücksichtnahme oder Fairness untereinander mit in das moralische Denken einfließt (Abb. 1).

#### 3. Stufe: Interpersonelle Erwartungen

Die dritte Stufe wird in die Kategorie des konventionellen Urteils eingestuft. Diese Stufe betrifft Jugendliche vom 15. bis zum 20. Lebensjahr. Beim Handeln geht es vor allem darum, den Erwartungen anderer Menschen gerecht zu werden. Man möchte so behandelt werden, wie man andere behandelt. Dabei sind das Ansehen und die Meinung anderer über einen selbst wichtig (Abb. 1).

#### 4. Stufe: Gesetz und Norm sozialen Systems

Die vierte Stufe wird wie die dritte Stufe in die Kategorie des konventionellen Urteils eingestuft. Hier verhält man sich nach Normen. Das Gesetz und vorgegebene Regelungen wären in diesem Fall die Norm. In diese Stufe werden gesunde erwachsene Personen eingeordnet (Abb. 1).

#### 5. Stufe: Allgemeine Prinzipien des Sozialvertrags

Die fünfte Stufe gehört zur Ebene des postkonventionellen Urteils. Hierbei geht es nicht nur um das Ansehen und die Meinung des Gegenübers über sich selbst, sondern auch darum, den Gesetzen gerecht zu sein. Also kann man sagen, dass die fünfte Stufe ein Mischverhältnis von Stufen 3 und 4 ist (Abb. 1).

## 6. Stufe: Universal ethische Prinzipien

Die sechste Stufe befindet sich ebenso in der Ebene des postkonventionellen Urteils. Diese Stufe lässt sich durch die „universal ethische Prinzipien“ erklären. Lawrence Kohlberg ist der Meinung, dass nicht jeder Erwachsene diese Stufe erreicht. Die universellen Prinzipien, die der Mensch entwickelt, sind auf der ganzen Welt gültig (Abb. 1) (Knobel 2020, o. S.).

Kohlberg präsentiert damit ein Modell, das die Gerechtigkeit im moralischen Urteil stärkt. Im Modell wird Gerechtigkeit als zentraler Begriff und universeller Kern der Moral dargestellt. Kohlberg war wie Piaget mehr an der Analyse der Entwicklung des moralischen Denkens und weniger an der Weiterentwicklung moralischen Verhaltens interessiert. Der Grund hierfür war, dass zum Beispiel helfendes Verhalten „außenmoralisch motiviert sein kann“ (Böhmgig 2006, o. S.).

Aus der theoretischen Sicht von Kohlberg sind jedoch sowohl das Denken als auch das ethische Verhalten dynamisch und interaktiv. Positive Verhaltensweisen, wie das Lösen von Problemen in Gruppen, das Aufstellen von Regeln, die Zusammenarbeit und das Spielen, bieten Gelegenheiten, Perspektiven anzuwenden und die Entwicklung ethischen Denkens zu fördern (vgl. ebd.). Der Kontext, in dem sich moralische Urteile entwickeln und bestimmen lassen, ist immer eine Wechselbeziehung zwischen Kind, Jugendlichen und Erwachsenen, also die aktive Teilnahme am sozialen Umfeld (Böhmgig 2006, o. S.).

### 2.3 Arten von wechselseitigem Erlebnis, Erfahrung und Handlung

Unsere Lebenswelt kann mit und durch unser Handeln verändert werden. „Es wird zwar überall, in den verschiedensten Gesellschaften und Sprachgemeinschaften, zwischen Tun und Lassen unterschieden, und es wird wohl jedermann in den meisten Fällen entscheiden können, ob er handelt oder nicht — und ob Andere handeln oder nicht“ (Schütz 2017, 447).

Alfred Schütz unterscheidet in seinem Buch „Strukturen der Lebenswelt“ (Schütz 2017) zwischen zwei Arten von Handeln: das einseitige und das wechselseitige Handeln. Das einseitig unmittelbare Handeln lässt, ist dadurch gekennzeichnet, dass es nur von einer Person erfolgt, ohne dass diese dafür eine Gegenleistung erwartet. Person A „richtet [...] sein Handeln an B von vornherein in der Absicht, dass B nicht ‚antworten‘ soll“ (Schütz 2017, 553).

Das wechselseitige unmittelbare Handeln wird als „Grundform gesellschaftlichen Handelns“ betrachtet (Schütz 2017, 556). Das wechselseitige unmittelbare Handeln hat die Besonderheit, dass eine Person nicht allein handelt, sondern mit anderen Menschen zusammen, oder gegen andere Menschen (Schütz 2017, 571).

Aus solidarischer Sicht kann das einseitige und wechselseitige Handeln an der Universität unterschiedliche Geschichten mit sich bringen. Hierbei stellt sich die Frage, ob Studenten selbstständig auf die Idee kommen zu helfen, ob das Helfen gelehrt wird, und ob dafür eine Gegenleistung erwartet wird.

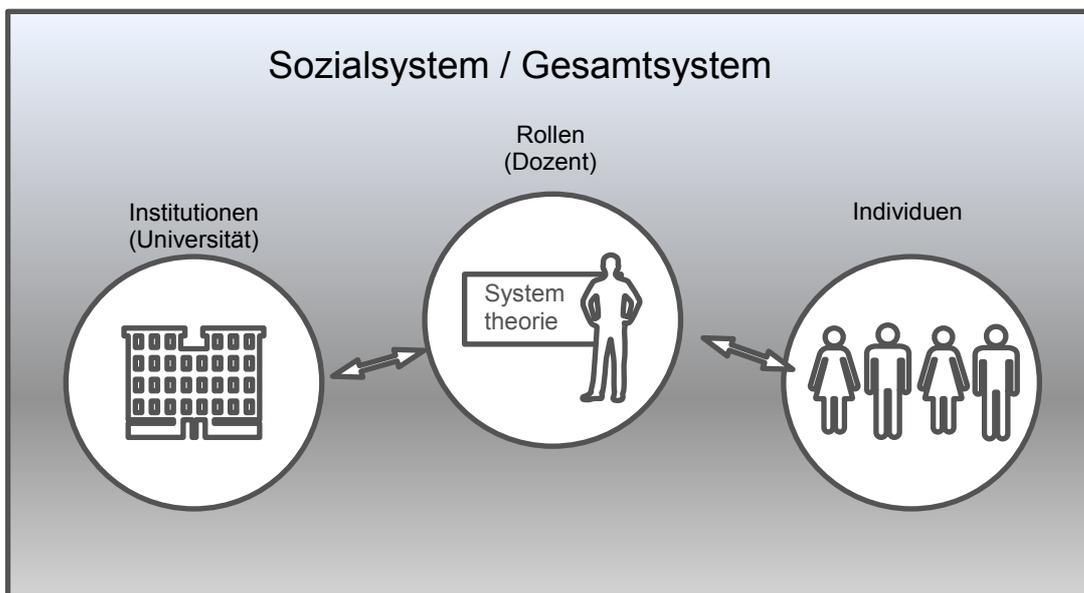


Abb. 2: Struktur funktionalistische Systemtheorie  
 Quelle: Eigene Darstellung basierend auf gewonnenen Erkenntnissen

#### 2.4 Talcott Parsons Systemtheorie

Talcott Parsons, ein US-amerikanischer Soziologe, entwickelte in den 1950er-Jahren die struktur funktionalistische Systemtheorie. Parsons' Theorie dominierte in den USA und Europa soziologische Theoriediskussionen. Diese Dominanz reichte bis in die Mitte der 1960-Jahre (Keller 2009, 17).

Parsons's struktur funktionalistische Systemtheorie stellt sich die Frage, welche Aspekte die Gesellschaft tatsächlich zusammenhalten, bzw. welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, damit das Gesellschaftssystem stabil bleibt. Parsons' Grundannahme ist es, dass Sozialsysteme eine festverankerte Ordnung haben: Auf der höchsten Ebene wird die Gesellschaft als ein Gesamtsystem betrachtet. Eine Ebene tiefer beschreibt

Parsons die Subsysteme. Diese umfassen Institutionen und Organisationen. Auf der nächsttieferen Ebene befinden sich psychische Organismen, welche anhand ihrer Rollen als Individuen interagieren und somit in den Institutionen ihre Rollen tragen und ihren Verpflichtungen nachgehen. Dabei ist jede Rolle verbunden mit bestimmten Erwartungen, die diese zu erfüllen hat (Wiese 2008, 3 ff. / Parsons: Strukturfunktionalistische Systemtheorie).

Ein Dozent an einer Universität hat die Rolle des Lehrenden. Er lehrt Studierende an derselben Universität und benotet ihre Abschlussprüfungen. Ein Student hat die Rolle des Lernenden. Die Rolle des Studenten würde nicht mehr ins System passen, wenn dieser einem Dozenten Lehraufgaben geben würde und ihn benoten würde. Aus diesem Grund hat eben jede Rolle die Erwartungen, die ihnen gestellt werden, zu erfüllen. Nur auf diese Weise funktioniert auch eine Gesellschaft. Von physischen Organismen wird dann gesprochen, wenn Individuen in einer psychischen Welt miteinander kommunizieren und interagieren. Die Rollen einer Gesellschaft können in diesem System als ein Bindeglied zwischen den Institutionen und den Individuen verstanden werden (Abb. 2) (vgl. ebd.). Hierzu versteht Parsons den Solidaritätsbegriff in der strukturfunktionalistischen Theorie als allgemein „moralischen Konsens und als Realisierung sozialer Erwartungen durch Individuen, die nach Rollen handeln“ (Dillinger 2009, 105). Wann fängt Solidarität in der Rolle des Studenten an und wann hört diese auf? Friedrich Nietzsche sagte einst: „Dort, wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist: da beginnt das Lied des Notwendigen, die einmalige und unersetzliche Weise. Dort, wo der Staat aufhört, — so seht mir doch hin, meine Brüder! Seht ihr. [...]“ (Nietzsche 1883).

## 2.5 Zwischenfazit

Eine einheitliche Definition des Solidaritätsbegriffs existiert in der Forschung nicht. Die Gemeinsamkeit aller Definitionen und Begriffsbeschreibungen, die versuchen, den Begriff Solidarität zu charakterisieren, ist die ‚universelle Hilfspflicht‘. Der Solidaritätsbegriff ist im Vergleich von ‚Freiheit, Gerechtigkeit, oder Gleichheit‘ ein bislang noch eher seltener Gegenstand veröffentlichter Forschungen und Analysen. Der Begriff ‚Brüderlichkeit‘ zählt als ein verwandter Begriff des Solidaritätsbegriffs. Bis heute gibt es im Allgemeinen noch keine fest verankerte Theorie des Solidaritätsbegriffs (Boshammer 2008, o. S.). Die fehlende Deutlichkeit des Begriffs erlaubt es hingegen jedem Indivi-

duum, selbst zu entscheiden, was genau Solidarität bedeuten soll und welche Handlungen als solidarische Handlungen gelten.

Für diese Arbeit wird die 1. Forschungsfrage „Was ist eine solidarische Handlung?“ mit der einheitlichen Definition des Solidaritätsbegriffs beantwortet. Diese Antwort kann als ‚universelle Hilfspflicht‘ beschrieben werden. Denn das Wort „universell“ erlaubt es, die Hilfspflicht übergreifend zu verstehen, ohne Beschränkungen. Die Antwort der universellen Hilfspflicht wird in dieser Arbeit als ein Hilfswerkzeug dienen, welche als Grundlage für den zweiten Teil der vorliegenden Arbeit dient.

Solidarität unter Generationen kann mit der Voraussetzung bestehen, dass auch Kontaktbeziehungen bestehen. Die Häufigkeit eines Kontaktes und die räumliche Nähe zwischen Generationen ist ebenfalls eine Voraussetzung für funktionale solidarische Taten und eine solidarische Grundeinstellung.

Auf dem ersten Blick scheint es, dass die Interkulturalität der Gesellschaft die Taten solidarischer Handlung erschwert. Denn in der heutigen Zeit existiert keine reine Gesellschaft, mit einer Kultur, einer Sprache und einer Identität (Berry 2011, 2.2). In allen Kulturen, die das Zusammenleben und damit die individuelle Unterordnung unter Gruppen betonen, sollte die Gruppeneinheit und somit die Solidarität eine größere Rolle spielen und mehr in der Gesellschaft etabliert sein (Lilli 2001, 281 f.).

Das Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg bestärkt den solidarischen Ansatz. Denn Moral und Solidarität gehen Hand in Hand. Ohne Moral gäbe es keine Solidarität, ohne Solidarität gäbe es keine Moral. „Für Kohlberg umfasst zwar Moral Gefühle, Gedanken, Handlungen, doch es ist das Urteil, das den Gedanken, Gefühlen und Handlungen das spezifisch Moralische verleiht. So ist nicht jedes Hilfeverhalten per se moralisch“ (Böhmg 2006, o. S.).

Parsons strukturfunktionalistische Systemtheorie behandelt die Frage, inwieweit die Gesellschaft zusammengehalten werden kann und welche Aspekte hierfür Einfluss nehmen. Dabei stehen die Rollen als Bindeglied zwischen den Individuen und den Institutionen. Parsons geht davon aus, dass solidarisch nur durch die Erwartung der sozialen Rollen gehandelt wird.

## 3 Empirischer Teil

### 3.1 Solidarität an der Justus-Liebig-Universität Gießen

#### *Forschungsdesign*

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der ethnografischen Analyse. Die für diese Arbeit benötigten Daten wurden von der Servicestelle Lehrerevaluation der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen zur Verfügung gestellt. Dabei wurden in den Jahren 2018, 2019 und 2020 Studentinnen und Studenten über ihre besonderen Ereignisse an der JLU befragt. Die Geschichten der Studierenden werden das Hauptaugenmerk des ethnografischen Teils dieser Arbeit sein. Dabei wird gezielt auf solidarische Handlungen geachtet sowie allgemeine solidarische Ereignisse werden analysiert.

#### *Methode*

Im Laufe vieler Jahre wurde in vielen qualitativen Studien und auch besonders in Forschungsarbeiten an Universitäten die Methode der Grounded Theory populärer (Tiefel 2005, 65). Durch die Sammlung und Analyse qualitativer Daten möchte die Grounded Theory eine neue Theorie entwickeln. Für diese Arbeit wird die induktive Herangehensweise bevorzugt, denn es werden zunächst Daten erhoben, anschließend analysiert und dann anhand von Kategorie-Bildungen zu einer neuen Theorie weiterentwickelt (vgl. Brüsemeister 2008, 155).

Die Studierende der Justus-Liebig-Universität in Gießen haben auf zwei Fragen geantwortet und somit ihre eigene persönliche Geschichte erzählt.

Die erste Frage lautete:

„Wenn Sie sich einmal an Ihr bisheriges Studium an der Justus-Liebig-Universität Gießen erinnern: Welches besondere persönliche Erlebnis fällt Ihnen ein? Beschreiben Sie bitte möglichst genau, was passierte. In der Auswahl Ihres persönlichen Erlebnisses sind Sie völlig frei!“ (Ackermann 2020)

Und die zweite Frage lautet:

„Welche passende Überschrift möchten Sie Ihrem persönlichen Erlebnis geben?“ (Ackermann 2020)

Mit den Geschichten der Studierenden wird die Methode der qualitativen Datenerhebung in Form von ethnografischer Forschung angewendet. Das Ziel dieses Verfahrens besteht darin, die von der Forscherin im Forschungsfeld gemachten Beobachtungen in wissenschaftliche Daten zu transformieren (Halbmayer 2011). Es werden ausschließlich die Geschichten der Studentinnen und Studenten analysiert. Nicht nur positive Geschichten mit positiven solidarischen Ereignissen, sondern auch negative Erlebnisse bzgl. solidarischer Handlungen an der Justus-Liebig-Universität Gießen der Studierenden werden in dieser Arbeit berücksichtigt und analysiert. Die Aussagen und Geschichten der Studierenden werden anhand ethnografischer Protokollführung festgehalten. Dabei werden „Beobachtungen, persönliche Eindrücke und individuelle Erlebnisse [der Forscherin] geschildert, um möglichst nah an das jeweils interessierende Geschehen heranzuführen und es nachvollziehbar zu machen“ (Bock 2019, 1).

In Bezug auf diese Forschung wurden, wie Anfangs beschrieben, 1.387 Geschichten von Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Verfügung gestellt und somit für diese Forschung zugänglich gemacht. Um diese Daten für die Forschung der vorliegenden Arbeit verwertbar zu machen, werden im ersten Schritt Kategorien gebildet. Die Kategorien bilden sich je nach inhaltlichen Angaben der Studierenden. Dabei werden alle 1.387 Geschichten inhaltlich analysiert und miteinander verglichen. Während dieser Herangehensweise entwickeln sich Gemeinsamkeiten und somit auch eine übergeordnete Kategorie „Solidarität“ und die dazu gehörenden Subkategorien, die sich während der induktiven Analyse herauskristallisieren lässt.

Folgende Forschungsfragen sollen in dieser Arbeit beantwortet werden:

1. Forschungsfrage: Was ist eine solidarische Handlung?
2. Forschungsfrage: Welche Akteure handeln an der Justus-Liebig-Universität Gießen solidarisch?
3. Forschungsfrage: Welche Praktiken werden von Akteuren der Justus-Liebig-Universität Gießen angewandt, um solidarische Handlungen aufzuzeigen?

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde die erste Forschungsfrage: „Was ist eine solidarische Handlung?“ beantwortet. Auf Basis dieser Antwort wird im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit versucht, Antworten auf die 2. und 3. Forschungsfrage zu finden.

Zu Beginn der Analyse der 1.387 Geschichten von Studierenden der Justus-Liebig-Universität Gießen werden Codes benötigt. Um Codes generieren zu können, wird die Technik des Codierens angewendet. Diese Herangehensweise ist eine Vorgehensweise der Grounded Theory. Dabei ist die zentrale Aufgabe des Codierens das wiederholte Vergleichen der untersuchten Daten. Die große Herausforderung des *Codierens nach Strauss und Corbin* ist „das Finden und Benennen von Phänomenen“, welche „einen kreativen zirkulären Prozess dar[stellen]“ (Tiefel 2005, 69). Dabei werden unterschiedliche Perspektiven und Ideen in Beziehung gesetzt und anschließend durch Vergleiche überprüft (ebd.).

Der erste Schritt ist also, die Phänomene zu benennen und diese in Details zu führen, Subkategorien zu bilden und in Beziehung zu setzen, also zu konkretisieren (Tiefel 2005, 70). Dabei ist zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Geschichten in unterschiedlichen Detaillierungsgraden erzählt werden können. Daher kommt es bei der Codierung vor allem auf den Inhalt der jeweiligen Geschichte an.

Wie eingangs beschrieben, werden Subkategorien zu der übergeordneten Kategorie „Solidarität“ erstellt. Um für die vorliegende Arbeit relevante Daten verwertbar machen zu können, existiert aus den 1.387 Geschichten nur eine übergeordnete Kategorie – und das ist die Solidarität –, welche während des Codierens und Analysierens zu finden war. Nachdem die Kategorie „Solidarität“ festgelegt wurde und die nicht zutreffenden Geschichten der Studierenden aussortiert wurden, lag der Fokus auf die Subkategorien der 301 übrig gebliebenen Geschichte.

Die Herangehensweise im zweiten Durchlauf der *Kategorie-Bildung* ist induktiv. Das Ziel ist es, Kategorien aus dem vorhandenen Material herauszubilden, um somit nur allein aus dem vorhandenen Geschichten Kategorie zu bilden. Während der Kategorie-Bildung sollen keine subjektiven Erfahrungen der Forscherin mit in die Arbeit integriert werden.

Folgende fünf Subkategorien haben sich während des Codierens und parallel bei der inhaltlichen Analyse bezüglich solidarischer Ereignisse aus den 1.387 Geschichten der Studierenden der Justus-Liebig-Universität in Gießen gebildet:

1. Mitarbeiter der JLU (Justus-Liebig-Universität Gießen)
2. Fremde
3. Freunde und Bekannte
4. Erstis (Erstsemester)
5. Familie

Aus 1.387 Erzählungen handeln 301 Geschichten von solidarischen Geschehnissen. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, zu sämtliche 301 Geschichten der Studierenden einzeln aufzuführen. Aus diesem Grund sind im Folgenden Diagramme für die Subkategorien dargestellt, die diese in Werten und Prozenten aufzeigen (siehe Abb. 4 u. Abb. 5). Dabei wird zudem deutlich, dass die übergeordnete Kategorie die „Solidarität“ ist (Abb. 3).

Solidarische Geschichten von 1.387 Aussagen

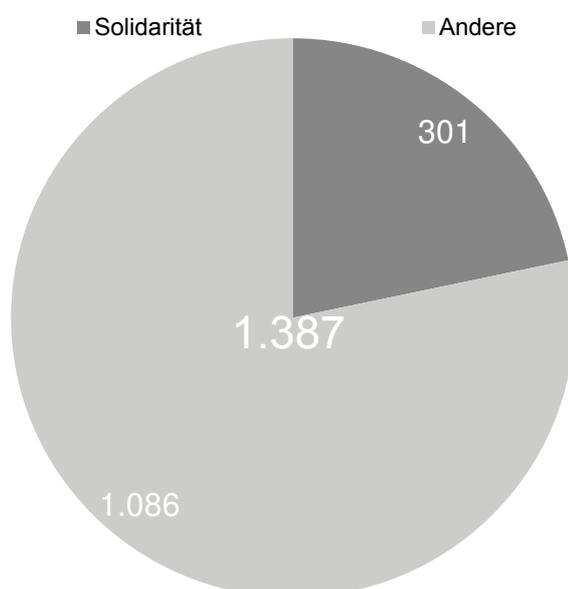


Abb. 3: Solidarische Geschichten von 1.387 Aussagen.

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf gewonnenen Erkenntnissen

Von 301 solidarischen Geschichten der Studierenden der JLU handeln 103 Geschichten von solidarischen Aktivitäten, die über Mitarbeiter der Justus-Liebig-Universität Gießen berichten. Hierzu gehören Professoren, Dozenten, Lehrkräfte, Hilfskräfte, das Studierendensekretariat sowie Mitarbeiter der Mensa oder der Cafeteria.

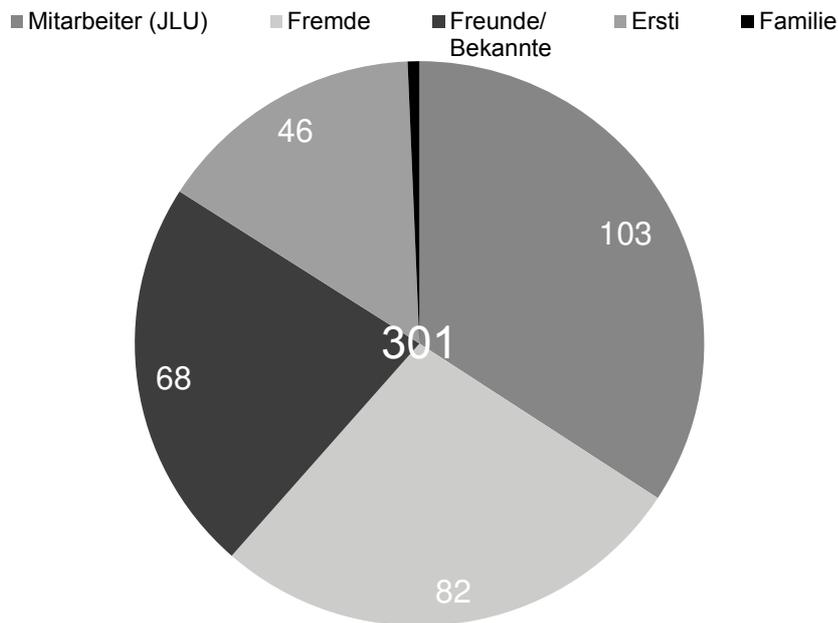


Abb. 4: Subkategorie von Solidarität.

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf gewonnenen Erkenntnissen.

82 solidarische Geschichten handeln von fremden Personen untereinander. 68 Studenten erzählen über Freunde und Bekannte. 46 Erzählungen handeln von Ersti-Bekanntschaften oder solidarischen Handlungen in der Einführungswoche. 2 Geschichten handeln von Familien oder erstellen Familienvergleiche (Abb. 4). Prozentual betrachtet handeln 34% aller Geschichten von solidarischen Aktivitäten von Mitarbeitern der Justus-Liebig-Universität Gießen. 27% aller solidarischen Geschichten erzählen über fremde Personen, 23% über Freunde und Bekannte. 15% handeln von Ersti-Bekanntschaften, oder solidarische Handlungen in der Studierendeneinführungswoche.

1% der Geschichten handelt von Familien, oder sind Familienvergleiche (Abb. 5). Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass solidarisches Handeln überwiegend in Zusammenhang mit Mitarbeitern der JLU in Verbindung steht. Am zweithäufigsten sind es Fremde, die solidarisch handeln, anschließend kommen Freunde, dann Erstis und am wenigsten sind es Familien, die Akteure der Geschichten sind, bzw. Familienvergleiche, die vorgenommen werden.

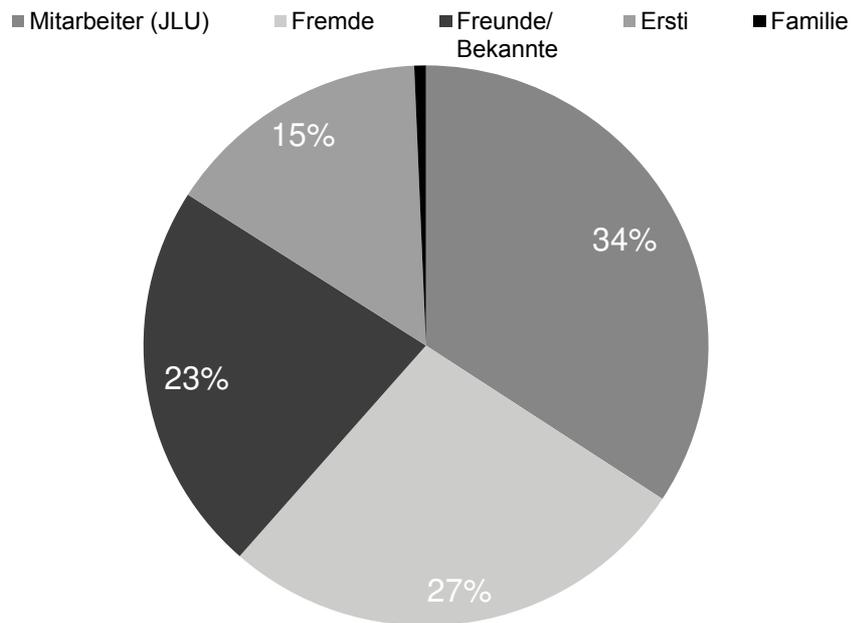


Abb. 5: Subkategorie von Solidarität in Prozent (%)

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf gewonnenen Erkenntnissen

Im nächsten Abschnitt dieser Arbeit werden 26 Aussagen aller solidarischen Geschichten anhand einer Stichprobenauswahl ethnografisch analysiert.

### 3.2 301 Geschichten: die ethnografische Analyse

Wie im Vorkapitel erläutert, ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, alle 301 Geschichten der Studierenden einzeln anzuführen. Aus diesem Grund werden Beispiele aus allen 301 solidarischen Geschichten genommen, um diese ethnografisch zu analysieren. Um den Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu sprengen, werden aus der jeweiligen Kategorie ungefähr 12% der Antworten ethnografisch analysiert. Von 301 Geschichten wurden exemplarisch 26 Geschichten genauer besprochen.

Bezugnehmend auf die im ersten Teil der vorliegenden Arbeit beschriebene Erläuterung des Solidaritätsbegriff spielt auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft eine große Rolle. „Wenn es eine Tatsache ist, dass jene Menschen, die sich einer Gemeinschaft zugehörig fühlen, in der Regel zugleich auch eine Verpflichtung dieser Gemeinschaft und ihren Mitgliedern gegenüber empfinden, dann erscheint dies

als ein psychologisches oder soziologisches Faktum“ (Bayertz, 14). In diesem Zusammenhang kann eine Gemeinschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen definiert werden. Die dazugehörigen Mitglieder sind die Studierenden und Mitarbeiter des Bildungsinstituts.

#### *Subkategorie: Mitarbeiter der JLU*

Die Subkategorie „Mitarbeiter der JLU“ ist die am meisten erwähnte Subkategorie, welche induktiv analysiert wurde. Aus 301 Geschichten, die solidarische Handlungen beschreiben, handeln 103 Geschichten von Mitarbeitern der JLU. Dies macht mehr als ein Drittel aller Geschichten aus.

#### Story 1

Überschrift: Entweder Studieren ODER Kinder?

„[Lehrveranstaltung] bei [Lehrende/r]: Ich durfte meine beiden Kinder mitbringen (3 und 1), weil ich keine Betreuung hatte. Sie waren sehr laut und haben gemalt, gespielt etc. Und [Lehrende/r] war sehr freundlich und hat nicht 1 mal genervt oder unfreundlich geschaut. Ganz im Gegenteil: [sie/er] hatte Papier und Stift zum Malen mitgebracht, mit den Kindern gesprochen und sogar die Kleinere auf den Arm genommen. Das war ein sehr schönes Seminar für mich, ich habe mich als Mutter an der Uni willkommen gefühlt. :) Das ist leider nicht immer der Fall...“ (Weiblich 2018: 3296).

Es wird bei Lehrveranstaltungen an der Universität grundsätzlich erwartet, dass der Dozent sich von Kindern gestört fühlt und unfreundlich schaut. Bei dieser Geschichte entsteht aufgrund der positiven Reaktion des Dozenten auf die Kinder ein unerwarteter Moment: Der Dozent hat sogar Papier und Stift für die Kinder vorbereitet und lenkt sie auf diese Weise ab, sodass sich die Mutter in Ruhe auf die Lehrveranstaltung konzentrieren kann. Hier besteht eine große Unterstützung seitens des Dozenten. Kinderfreundlichkeit war in diesem Maße sehr überraschend. Der Dozent nimmt sogar eines der Kinder auf den Arm. Die Erläuterung, dass dies leider nicht immer der Fall ist, zeigt die grundsätzlichen negativen Erfahrungen der Studentin diesbezüglich. Die Unterstützung des Dozenten wird von der Studentin (Mutter) gewünscht und gibt ihr ein gutes Gefühl. Die Studentin fühlt sich an der Justus-Liebig-Universität Gießen willkommen. Anhand der Überschrift, dass man entweder nur studieren kann oder nur Mutter sein kann, zeigt sich, dass dies nicht der Fall sein muss und mit Kindern das Studieren eben doch möglich ist.

Der Dozent scheint Erfahrungen mit Kindern zu haben. Es scheint so, als wäre es nicht das erste Mal, dass der Dozent Kinder in seinem Seminar willkommen heißt. Die offene Art des Dozenten gegenüber studierenden Müttern stellt eine solidarische Handlung dar. Als eine ledige Forscherin (ohne Kinder) ist es für mich nicht nachvollziehbar, wie unsicher die Studentin sich bei jeder Lehrveranstaltung fühlen muss, wenn es keine Betreuung für ihre Kinder gibt. Ich, als nicht betroffene Studentin, bin positiv erstaunt, denn es ist nicht üblich, dass Dozenten spielende Kinder im Seminar tolerieren, sogar mit ihnen Zeit verbringen und Beschäftigungsutensilien zur Verfügung stellen.

## Story 2

### Überschrift: Hilfsbereite Dozenten

„In meinem ersten Semester musste ich mehrere Hausarbeiten schreiben. Ich habe mich ziemlich überfordert und allein gelassen gefühlt, weil die meisten Dozenten meinen, man solle sich die notwendigen Informationen (wie schreibe ich überhaupt eine Hausarbeit, wie zitiere ich etc.) selbst zusammensuchen. Nur ein [Lehrende/r] hat mir in seiner Sprechstunde wirklich geholfen, sich Zeit genommen und mir alles gründlich erklärt. Dafür bin ich noch heute dankbar, ohne [ihre/seine] Mühe hätte ich wahrscheinlich mehrere Semester gebraucht, um mich in die Materie einzuarbeiten. Manche Dozenten, nicht nur allein [Lehrende/r], sind sehr hilfsbereit, erkundigen sich auch immer wieder und sind wahrlich an ihren Studenten interessiert. Manche hingegen sind das komplette Gegenteil.“ (Weiblich 2018: 2751).

Die Studentin fühlt sich von manchen Lehrenden allein gelassen. Ein Lehrender jedoch nahm sich die Zeit, um der Studentin zu helfen. Es gibt Dozenten, die Studierenden nicht nur helfen, sondern auch sehr an den Erfolgen einzelner Studenten interessiert sind.

Es gibt immer Menschen, die einen im Stich lassen, aber es gibt auch Menschen, die einem helfen möchten. Diese Erfahrung konnte die Studentin an der Justus-Liebig-Universität Gießen machen. Dieses Gefühl kennt jeder Mensch, an der Uni, in der Schule, auf der Arbeit oder auch zuhause und im privaten Umfeld. In diesem Fall werden beide Aspekte angesprochen. Es gibt erfahrungsgemäß Dozenten, die einem nicht helfen und es gibt auch Dozenten, die einem sehr gerne helfen möchten und sich die Zeit hierfür nehmen.

### Story 3

Überschrift: Unfair

„Dozierende sind sehr hilfsbereit, schade dass sie so wenig verdienen.“ (Weiblich 2020: 3739).

Die Solidarität ist hier seitens der Verfasserin zu erkennen, aber auch seitens der Dozenten. Die Verfasserin setzt sich für Dozenten ein und schreibt ihre Meinung auf und hält es somit fest. Die Verfasserin sieht es als nicht gerecht an, dass Dozierende zu wenig verdienen, dafür, dass sie so viel leisten. Die Überschrift lautet hier „Unfair“. Zugleich wird die Hilfsbereitschaft der Dozenten erwähnt.

Es ist natürlich abhängig davon, wie lange der Dozent bereits an der Universität beschäftigt ist und welche Position er schon inne hat, aber ja, es gibt viele Berufe, die zu gering bezahlt werden. Dozenten, Ärzte, Feuerwehrmänner, Assistenz der Geschäftsführung usw. Ungewöhnlich ist aber, dass hier aus studentischer Sicht nicht nur eine Leistung erwartet wird, nämlich unterrichtet zu werden, sondern sich die Studentin darüber hinaus für die Person des Dozenten, den Menschen an sich und dessen Wohlergehen interessiert.

### Story 4

Überschrift: Auch mal für sich selbst eintreten

„Im Zuge meines Allgemeinen Schulpraktikums bin ich mit [Praktikumsbetreuer/in] aneinandergeraten, da mir [seine/ihre] Unterrichtsweise und [sein/ihr] Umgang mit Schülern und Studenten nicht gefiel. Ich habe mich gegen [ihn/sie] gestellt und offiziell Beschwerde eingereicht, da ich mit einem derartigen Menschen nicht arbeiten wollte geschweige denn eine Bewertung und Note von [ihm/ihr] wollte. Das ZfL war hierbei sehr unterstützend. Das Nachbereitungsseminar durften ich und weitere Kommilitonen, die meiner Meinung waren, bei einem anderen Praktikumsbeauftragten in einer anderen Gruppe absolvieren. Unsere Praktikumsberichte wurden [vom ZfL] gelesen und benotet.“ (Weiblich 2018: 2351)

Studenten haben durch gemeinsame Interessen Einsatz gezeigt. Dieser Einsatz der Studierenden und auch das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) zeigen Solidarität. Denn die hier sich äussernde Studentin war nicht die einzige Person, die sich beschwert hat. Für ihr Problem wurde eine Lösung gesucht und gefunden. Die Überschrift zeigt auch,

dass die solidarische Handlung nicht nur in Verbindung durch die Hilfe für oder durch andere Individuen entsteht, sondern eine solidarische Handlung für sich selbst sein kann.

Dieser Einsatz für sich selbst und schlussendlich für andere Studierende, die derselben Meinung ist, zeigt, dass man nicht immer leise und zurückhaltend sein muss und mit der Masse gehen muss. Man kann man auch einmal anderer Meinung sein und sich für sein eigenes Wohlergehen einsetzen.

#### Story 5

Überschrift: Ein schwerer Start ins Studium

„Trotz Suizid des Vaters zu Beginn des Studiums, waren Dozenten und Orga sehr liebenswürdig und ich konnte trotz allem das Studium wie gewohnt fortführen, da mir Freiraum gegeben wurde, mögliche Defizite nachzuholen. Herzlichen Dank an [Lehrende/r]!“ (Weiblich 2019: 2145)

Lehrende stehen auch hierbei hinter ihren Studenten. Es wird die Chance geboten, mögliche Defizite nachzuholen. Der somit „schwere Start ins Studium“ wird von Dozenten vereinfacht.

Es kann schwer sein, das Privatleben und das Berufsleben/Studium zu trennen, manchmal ist es jedoch unmöglich, wenn große Verluste und Schicksalsschläge geschehen. Die Unterstützung des Dozenten ist eine sehr menschliche Handlung, denn wir sind Menschen und keine Roboter. Der Inhalt dieser Geschichte ist sehr emotional. Man kann stolz sein, gute Menschen um sich zu haben, denn es ist keine Selbstverständlichkeit.

#### Story 6

Überschrift: [Die/Der] wunderbare [Lehrende]

„Meine erste Hausarbeit habe ich im Bereich Kunstgeschichte geschrieben. Da ich LRS habe hatte ich natürlich Angst davor, aber [Lehrende/r] half mir so gut und unterstützte mich sehr dabei, sodass ich am Ende 11 Punkte dafür bekam. Ich belegte bei [ihr/ihm] einige Seminare und [sie/er] lobte mich einmal für meine Mitarbeit und mein Wissen.“ (Weiblich 2018: 1543)

Die Studentin hat die Krankheit LRS. LRS bedeutet „Lese- und Rechtschreibstörung“. Durch die Unterstützung des Dozenten erhielt sie eine gute Note, trotz der Krankheit. Das einmalige Lob des Dozenten scheint für die studierende Person etwas Besonderes zu sein.

Der Lehrende motiviert, lobt und spricht der Studentin Mut zu. Trotz der Lese- und Rechtschreibschwäche achtet der Lehrende eher auf den Inhalt des Leistungsnachweises. Diese Unterstützung und ein solcher Zuspruch ist ein schöner Ansatz gegenüber Studenten. Es wird Mut zugesprochen und trotz der kleinen Behinderung unterstützt. Als Studentin macht es mich stolz, an der Justus-Liebig-Universität Gießen zu studieren, mit dem Wissen, dass es solche Dozenten gibt.

### Story 7

Überschrift: Hilfe von der allgemeinen Studierendenberatung

„Nach meinem Bachelorabschluss an der Universität Erfurt wechselte ich zur Justus-Liebig-Universität Gießen, um meinen Master zu beginnen. Da ich bisher allerdings noch keine Kurse für die germanistische Linguistik belegt hatte und dies als Nebenfach studieren wollte, setzte ich mich mit [Mitarbeiter/in] von der Studienberatung in Verbindung, um meine Möglichkeiten prüfen zu lassen. [Mitarbeiter/in] kümmerte sich vorbildlich um meine Anfrage und ging mit mir die Optionen durch, woraufhin ich mich dafür entschied mich an der Justus-Liebig-Universität Gießen als Bachelorstudentin einzuschreiben, um die benötigten Seminare nachzuholen. Nach den dafür vorgesehenen zwei Semestern, wandte ich mich an die allgemeine Studienberatung, um den weiteren Verlauf für meine Masterbewerbung abzuklären. Obwohl dort niemand bisher einen ähnlichen Fall bearbeitet hatte und nicht genau feststand, wie sich der Ablauf gestalten sollte, kümmerten sich die Mitarbeiter mit Hochdruck um die Beantwortung meiner Fragen. Letztlich konnte alles innerhalb kürzester Zeit und sehr studierendenfreundlich gelöst werden, wofür ich sehr dankbar bin. Einen solchen Einsatz des Studierendensekretariats für die Probleme und Ängste (in meinem Fall nicht für den Master zugelassen zu werden) kannte ich aus Erfurt nicht, weswegen mir das Erlebnis in positiver Erinnerung geblieben ist.“ (Weiblich 2018: 1001)

Die Universität und die dazugehörige Studienberatung engagieren sich mit Hochdruck für jegliche Lösungen zugunsten der Studentin. Dabei wird großer Einsatz für die Sorgen der Studentin gezeigt, die die Erlebnisse mit Problemen und Ängsten verbunden

hätte, aber die Hilfe der allgemeinen Studierendenberatung letztlich ein positives Ereignis aufzeigt.

Die Universität bietet eine feste Anlaufstelle für Studierende. Bei sämtlichen Fragen oder Anliegen können Studierende jederzeit die Studienberatung aufsuchen. Man kann natürlich sagen, dass die Mitarbeiter für ihre Tätigkeit bezahlt werden, aber der Einsatz geht in diesem Maße über ihre Tätigkeit hinaus und zeigt eine gewollte bewusste Unterstützung. Es gab bisher keinen ähnlichen Fall und das Problem konnte trotzdem verlässlich zugunsten der Studentin gelöst werden. Das Studierendensekretariat hat Einsatz gezeigt. Als Student an der Justus-Liebig-Universität Gießen fühlt man sich so sehr gut aufgehoben.

## Story 8

Überschrift: Der beste Kurs der Vorklinik? Die beste Dozentin!

„Nach Abschluss des Kommunikationskurs im 3. Semester (Blockkurs-Variante zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit) entschied sich beinahe der gesamte Kurs, inklusive [der/des Lehrenden], dazu, spontan gemeinsam essen zu gehen und den Abend gemeinsam zu verbringen. Sowohl die Atmosphäre während des Kurses als auch die persönliche Beziehung zwischen den Studierenden und [der/des Lehrenden] war höchst positiv und geradezu freundschaftlich und doch, oder gerade deswegen, dem Lernerfolg sehr zuträglich. Immer wohlwollend und auf das Studentenwohl bedacht, viele Freiräume lassend und den Kurs kreativ und an der frischen Luft gestaltend habe ich nie eine Situation erlebt, in der Studierende und Dozenten derart Hand in Hand gearbeitet haben. Es bleibt bis heute eine meiner liebsten Erinnerungen meines bisherigen Studiums.“ (Männlich 2020: 3671)

Es ist nicht die Regel, dass Lehrende mit Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit noch ein (privates) Treffen befürworten. Hier ist jedoch eine fast freundschaftliche Beziehung zwischen allen Teilnehmern und dem Dozenten entstanden.

Das Vertrauen der Lehrenden gegenüber seiner Studenten zeigt eine sehr positive Auswirkung auf den Lernerfolg. Es wird ein Gefühl von freiwilliger Arbeit übermittelt. Zwang erfährt man zumeist in der Schulzeit, wo man Angst vor Lehrern haben muss. In diesem Fall ist jedoch eine freundschaftliche Basis entstanden. Diese Basis ist ein

toller Ansatz, um sich auch im Leben weiterentwickeln zu können und womöglich mit einer zusätzlichen unterstützenden Hand das Leben einfacher zu gestalten.

#### Story 9

Überschrift: Keine Überschrift

„Mein besonderes persönliches Erlebnis war in diesem Semester, als ich am Sportcampus ankam, vielen meiner netten Kommilitonen und Dozenten begegnete und das Gefühl hatte, Teil von etwas größerem zu sein.“ (Männlich 2020: 6117)

„Ein Teil von etwas Größerem zu sein“ ist eine wunderschöne Beschreibung von Solidarität. Der hier berichtende Student bezieht sich dabei auf Dozenten, aber auch auf Kommilitonen.

Gemeinsame Interessen schweißen Menschen zusammen. In diesem Beispiel ist es der Sport. Die Forscherin fühlt das Angekommen sein des Verfassers am Sportcampus. Es gibt auch Sportarten, in die man als Team agieren muss. Team-Sein ist hier oberste Regel.

*Subkategorie: Fremde*

#### Story 10

Überschrift: ERASMUS

„Mein besonderes persönliches Erlebnis war das Auslandssemester. Ich war in Valencia und es hat mir universitär, sowie sozial sehr viel gebracht. Meine Persönlichkeit konnte ich dadurch enorm weiter entwickeln, und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit hatte. Das Auslandssemester fand im 5. Semester statt (Urlaubssemester wurde beantragt) und dauerte 5 Monate.“ (Weiblich 2018: 5178)

Ein Auslandssemester ist ein Studium im Ausland für ein, oder zwei Semester. Viele Universitäten, oder (Fach-) Hochschulen bieten Studierenden die Möglichkeit an einen Auslandssemester zu absolvieren.

In dieser Geschichte ist die persönliche Weiterentwicklung die Kernaussage. Das Auslandssemester bot der Studentin die Möglichkeit ihre Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Eine große Dankbarkeit zeigt die Studentin. Dankbarkeit ist ein schönes Gefühl.

Die Dankbarkeit der Studentin übermittelt der Codiererin das Gefühl von Besonderheit und Notwendigkeit. Sie hat diese Erfahrung gebraucht und es ist schön zu sehen, dass Bildungsinstitutionen den Studierenden diese Möglichkeit bieten.

#### Story 11

Überschrift: Mein Auslandssemester in Milwaukee

„Mein Auslandssemester im WiSe 2014/15 in Milwaukee/ USA, empfinde ich als ein sehr besonderes Erlebnis. Das Leben und Studieren in einem anderen Land hilft einem so sehr, noch selbstständiger und offener gegenüber neuen Menschen und einer neuen Kultur zu werden! Zudem lernt man auch, die Studienbedingungen an der eigenen Uni zu schätzen. Meiner Meinung nach, gehört ein Auslandssemester einfach zu einem Fremdsprachenstudium dazu!“ (Weiblich 2018: 4427)

Ein Auslandssemester während dem Studium ist eine sehr aufregende Phase. Die sprachliche und auch die persönliche Entwicklung kann während eines Aufenthalts im Ausland weiterentwickelt werden. Die Codiererin erinnert sich an ihren Austauschsemester. Sie war allein auf sich gestellt und musste über ihren Schatten springen, um mit fremden Menschen auf englisch zu sprechen. Dieser Lebensabschnitt hat die Codiererin als ausschlaggebend für ihre persönliche Weiterentwicklung wahrgenommen. In dieser Story zeigt sich Solidarität auf den internationalen Kontaktraum durch den Austauschprogramm für Studierende. Ihre die Aussage „Das Leben und Studieren in einem anderen Land hilft einem so sehr [...]“ beschreibt hier auch die erfahrene Notwendigkeit eines Auslandssemesters für die persönliche Weiterentwicklung.

#### Story 12

Überschrift: Alltägliche Probleme an der Justus-Liebig-Universität Gießen)

„Ich habe einem blinden Studenten von Philosophikum 2 zu Philosophikum 1 geholfen. Er hätten den Weg allein niemals gefunden. Wäre sehr nett, wenn die Justus-Liebig-Universität Gießen den Alltag für Menschen mit Behinderungen erleichtern würde.“ (Weiblich 2020: 4865)

Bei dieser Story geht es um eine Unterstützung und den Einsatz für einen blinden Studenten. In diesem Fall ist jedoch die Verfasserin die helfende Person und die hilfsbedürftige Person ein Kommilitone. Die Verfasserin wünscht sich von der Justus-Liebig-Universität Gießen mehr Erleichterung und Hilfe für Menschen mit Behinderung.

Der Einsatz für Menschen für Behinderung ist sehr besonders. Man fühlt sich oft machtlos und andererseits gut, wenn man helfen kann. Man kann nie zu viel helfen und sich für Menschen mit Behinderung einsetzen.

#### Story 13

Überschrift: Solidarität unter Studierenden

„Der große Zusammenhalt beim Serverausfall, dass StudentInnen sich mit Unterlagen und Informationen gegenseitig unterstützt haben und zusammengehalten haben. Große Solidarität unter den Studierenden im ersten Fachsemester, die sich noch nicht einmal kannten.“ (Weiblich 2020: 1682)

Als an der Justus-Liebig-Universität Gießen alle Computersysteme ausgefallen und interne Netzwerke nicht zur Verfügung standen, führte der Offline-Zustand die Studierenden dazu, dass sie Solidarität zeigten und sich bei den Inhalten der Seminare und Vorlesungen gegenseitig unterstützten. Dadurch, dass im ersten Semester so gut wie niemand die Mitstudierenden persönlich kennt, ist diese Art von Unterstützung und Solidarität untereinander etwas stärker verdeutlicht. Die Überschrift betont den Inhalt noch genauer.

Die Forscherin kann dieses Empfinden der Solidarität auch in anderen Fachsemestern nachvollziehen. Der Serverausfall in Gießen war eine große Herausforderung für alle. Diese Herausforderung konnte aufgrund des Zusammenhaltes der Studenten gemeistert und der computertechnische Ausnahmezustand überstanden werden. Der starke Zusammenhalt der Studierenden ist etwas Besonderes und durch den Serverausfall der JLU konnte der bemerkenswerte Zusammenhalt bewiesen werden. Ein solches Miteinander und Füreinander ist im Prinzip nicht üblich.

#### Story 14

Überschrift: Keine Überschrift

„1. Tag des Präparierkurses: Aufdecken der Körperspender vor dem Studium hatte ich großen Respekt und auch Angst vor dem Präparierkurs. Daher hat es mir sehr geholfen, dass wir zunächst langsam an den Kurs herangeführt wurden durch Feuchtpräparate,... Als die Körperspender am ersten "richtigen" Tag aufgedeckt wurden, war mir erst etwas unwohl. Aber durch den Zusammenhalt unserer Gruppe war ich mir sicher, dass ich mich an die Situation gewöhnen könnte. Nach ein paar Terminen hatte ich

mich nicht nur an den Kurs gewöhnt, sondern fand ihn sehr faszinierend. Mittlerweile zählt er zu den Veranstaltungen, die mir am Studium am besten gefallen- und das liegt am Zusammenhalt unserer Präpgruppe und dem guten Verhältnis zu unserem HiWi.“ (Weiblich 2018: 2118)

Der Begriff „Zusammenhalt“ wird in dieser Geschichte sogar zwei Mal explizit erwähnt. Die Studentin hatte große Zweifel und fühlte sich sehr unwohl in einem medizinischem Kurs. Der Zusammenhalt der Gruppe gab der Studentin, die Kraft weiterzumachen, und nur mit Hilfe der anderen gewöhnte sich die Studentin an die Situation. Im Nachhinein hat dieser einst gefürchtete Kurs einen bleibenden, aber positiven Eindruck hinterlassen. Die Faszination an dem Kurs basiert auf dem Zusammenhalt der Präp-Gruppe. Diese Geschichte besitzt keine Überschrift, weil die Geschichte für sich genommen bereits schön und komplex genug ist.

Der Codiererin fällt auf, dass in dieser Geschichten große emotionale Erfahrungen mitspielen. Der Zusammenhalt der Gruppe und auch die emotionale Unterstützung der wissenschaftlichen Hilfskraft (HiWi) bestätigte der Verfasserin, dass man sich durch langsame Schritte an die Materie schnell gewöhnen kann. Es ist bemerkenswert, dass seitens der HiWi auf jedes Individuum und die damit verbundenen Sorgen eingegangen wird, und eine Lösung gesucht wird. Die Studentin gibt mit ihrer Aussage auch den anderen Neulingen Zutrauen und Mut, dass es schon klappen wird.

#### Story 15

Überschrift: Vetis halten zusammen

„Bergfest während Unwetter. Alles ist zerstört und alle packen mit an, um aufzuräumen und man macht zusammen das Beste aus der Situation. Zusammenhalt unter den Veterinärmedizinern.“ (Weiblich 2018: 2232)

Der Zusammenhalt und das gemeinsame Anpacken demonstrieren die Gemeinschaft und wie alle zusammen das Ziel vor Augen halten. Solange man gemeinsam ein Ziel vor Augen hat, kann man gemeinsam dieses auch erreichen. In diesem Fall ist es, das vom Unwetter zerstörte Fest wieder auf die Beine zu stellen. Die Überschrift, dass die Veterinärmediziner (Vets) zusammenhalten, bestätigt dieses auch und unterstreicht die positive Erfahrung der Studentin.

Gemeinsame Ziele und gemeinsam erlebte Ereignisse schweißen Menschen zusammen. Das gemeinsame Anpacken und der Zusammenhalt während des Unwetters lassen eine andere Art von Solidarität erkennen. Aufgrund gemeinsamer Interessen, hier das Feiern eines schönen Festes, hält man auch „in schlechten Zeiten“ zusammen.

#### Story 16

Überschrift: Studiumsatmosphäre

„Allgemein finde ich die Gemeinschaft unter den Studierenden meines Studiengangs toll. Man hat sofort Anschluss gefunden und ich habe das Gefühl jeden zu kennen. Das trifft insbesondere für den Bachelor zu.“ (Weiblich 2020: 4539)

Der Begriff „Gemeinschaft“ ist in dieser Geschichte der Schlüssel. Es gibt einen Zusammenhalt der Studierenden des (nicht genannten) Studienganges. Alle Studierenden haben ein gemeinsames Ziel – der Bachelor-Abschluss – und gemeinsam erreicht man dieses Ziel eher als allein.

Diese Geschichte ist der Forscherin nachvollziehbar. Die Motivation, den Bachelor erfolgreich zu beenden und diese Motivation mit weiteren Studenten, die dasselbe Ziel haben, zu teilen, ergibt das Gefühl einer Einheit.

#### Story 17

Überschrift: Keine Überschrift

„Beim Lernen für eine meiner ersten Klausuren im 1. Semester im neuen Chemiegebäude sprach mich eine Studentin an, die auch Umweltmanagement studierte, aber in einem höheren Semester. Sie fragte für was ich lerne und gab mir Tipps und schickte mir sogar Unterlagen, was mir etwas die Angst vor den ersten Prüfungen nahm und mich wirklich beeindruckte, weil sie mir einfach so ihre Hilfe anbot, ohne mich zu kennen.“ (Weiblich 2018: 3889)

In dieser Geschichte ist zu erkennen, dass eine solidarische Handlung auch ganz spontan und unerwartet passieren kann, voraussetzungslos. Hier gab eine Studentin der Verfasserin Tipps und auch Unterlagen für die anstehende Prüfung, ohne dass sich die Personen überhaupt kannten.

Manchmal sind Ereignisse und Situationen an der Universität mit einem Lotto-Gewinn vergleichbar. Plötzlich, ohne dies zu erwarten, erhält man Tipps, nach denen man nicht einmal gefragt hat.

*Subkategorie: Freunde*

Story 18

Überschrift: Begegnungen

„1. Ich habe unerwartet viele Christen kennengelernt, das finde ich klasse und gibt mir Mut für mein Studium. 2. Ich war nicht auf der Suche nach neuen Freunden, aber durch die gemeinsamen Interessen und das gegenseitige Helfen, sind schon erste Freundschaften entstanden.“ (Weiblich 2020: 3355)

Durch die gemeinsamen Interessen erhält die Studentin dieser Story Mut für das Studium. Dieselbe Religion zu teilen, scheint ihr wichtig zu sein. Parallel findet sie neue Freunde. Dies entstand durch gegenseitiges Helfen.

Gemeinsame Interessen und gegenseitiges Helfen zeigt Einsatz der Studierenden. Diese Begegnungen kann die Codiererin nachvollziehen. Die Codiererin durfte während ihres Bachelor-Studiums eine ähnliche Erfahrung machen.

Story 19

Überschrift: Freunde

„Ich habe in den drei Semestern, die ich bis jetzt studiert habe, viele Leute kennengelernt, die mein Leben bereichern und dafür bin ich sehr dankbar.“ (Weiblich 2019: 5787)

Freundschaften sind also nicht nur dafür da, um sich auszutauschen, sondern können auch den Vorteil mit sich bringen, um füreinander da zu sein.

Man kann stolz sein, dass andere, fremde Menschen das Leben eines einzigen Menschen bereichern können. In welcher Hinsicht die Bereicherung stattgefunden hat, wurde nicht vertieft. Es ist jedoch eine große Dankbarkeit zu erkennen.

## Story 20

Überschrift: Schöne Zeit mit Freunden

„Mir fallen jetzt eigentlich keine besonderen Ereignisse ein. Hab insgesamt eigentlich nur positive Erfahrungen gemacht und viele nette hilfsbereite Leute kennen gelernt.“ (Weiblich 2020: 5330)

Das Kennenlernen von netten und hilfsbereiten Leuten ist ein Zeichen von gegenseitiger Unterstützung und ein Ansatz solidarischer Handlungen. Die Überschrift „Schöne Zeit mit Freunden“ fasst die Studienzeit als Ganzes zusammen.

Der Studierenden fallen keine besonderen Ereignisse ein, jedoch hat sie die Zeit als Ganzes, als eine komplett positive Erfahrung festhalten wollen. Freundschaften bilden und gegenseitiges Helfen sind hierbei das Hauptmerkmal. Hilfsbereitschaft ist ein Zeichen von Solidarität und das hilfsbereite Handeln der Kommilitonen und Kommilitoninnen ist es wert, erwähnt zu werden.

*Subkategorie: Ersti*

## Story 21

Überschrift: Zusammenhalt stärkt

„In der Einführungswoche wurde mir bewusst, wie sehr ich mich in meinem Studiengang wohl fühle, u. a. dadurch dass ich sehr schnell gute Freunde gefunden habe und durch den starken Zusammenhalt in unserem Fachbereich.“ (Weiblich 2020: 5472)

Die Überschrift dieser Geschichten lautet, dass „Zusammenhalt stärkt“. Zusammenhalt kann in dem Sinne als Synonym des Solidaritätsbegriffs bezeichnet werden. Dieser Zusammenhalt hat die Studentin während der Einführungswoche in Erfahrung bringen können. Die solidarische Hilfspflicht ist in dem Begriff im Grunde enthalten.

Das frühzeitige Bewusstsein der Studentin bezüglich der guten Freundschaften, die gefunden wurden, und der starke Zusammenhalt ist sehr besonders. Die Besonderheit lässt sich durch die Erfahrungen der Forscherin aufzeigen. Ihre Erfahrung in der Schwierigkeit von Bildung von Freundschaften zeigen auf, dass diese nicht der Selbstverständlichkeit entspricht.

## Story 22

### Überschrift: Zusammenhalt

„Ein sehr prägender Punkt war die Studieneinführungswoche, in welcher man Kontakte knüpfen konnte die heute zu meinen besten Freunden gehören. Der Zusammenhalt im Studium, welcher aus der gegenseitigen Hilfe resultiert.“ (Männlich 2019: 2359)

Die Überschrift, aber auch der Inhalt dieser Geschichte beruht hauptsächlich auf dem Thema „Zusammenhalt“. Gegenseitiges Helfen und die damit verbundenen Freundschaften, die sich ergeben haben, sind bei dieser Aussage das ausschlaggebende Thema.

Die Basis einer Freundschaft ist die gegenseitige Hilfe untereinander. Durch Solidarität und gegenseitige Unterstützung ist Freundschaft entstanden. Und die Überschrift „Zusammenhalt“ bestärkt die Geschichte ebenfalls, dass der Zusammenhalt der Studierenden untereinander eine tiefe Freundschaft hervorhebt.

## Story 23

### Überschrift: StEW beste

„Studieneinführungswoche: Für Erstis ist alles sehr fremd, aufregend und beängstigend, weswegen ich der StEW einen sehr hohen Stellenwert zuordne. Hier lernt man die Uni und vor allem auch Leute kennen, unter Umständen auch die besten Freunde. Zusammenhalt und Gemeinschaft erleichtern einem das Studentenleben immens, welches in der StEW aufgebaut wird. Meine StEW WiSe 14/15 hat super viel Spaß gemacht und ich erinnere mich gerne daran zurück.“ (Männlich 2018: 438)

Das anfangs befremdliche, ängstliche und aufregende Gefühl vor dem Neuen verändert sich zu einem stabilen, sicheren Gefühl. Beste neue Freunde, eine Gemeinschaft und Zusammenhalt sind hierbei die wichtigen Stichwörter, die das solidarische Miteinander aufzeigen. Die Überschrift „StEW beste“ verdeutlicht eine sehr positive Erfahrung mit der Studieneinführungswoche (StEW).

Der Aussage, dass beste Freunde, Zusammenhalt und auch die Gemeinschaft das Leben als Student sehr stark erleichtern, stimmt die Codiererin zu und bestätigt dieses Faktum auf Basis ihrer Erfahrungen. Denn es gibt auch umgekehrte Ereignisse, dass

Studierende sehr introvertiert sind und somit keine Unterstützung erhalten können, da sie sich meist nicht trauen, auf andere zuzugehen und nach etwas zu fragen.

#### Story 24

Überschrift: Der Anfang

„Die Einführungswoche war ein neues Erlebnis für mich, großer Zusammenhalt und Spaß untereinander und den Mentoren, sehr wenig Hochnäsigkeit oder ähnliches.“  
(Männlich 2019: 2104)

Studierende lernen während der Einführungswoche das Leben am Campus und die dazu gehörenden Insider-Standorte kennen. Auch soll das Ziel der Einführungswoche sein, dass Mentoren als Ansprechpersonen dienen und zugleich Studierende sich untereinander besser kennenlernen und vielleicht auch Freundschaften entstehen. Zusammenhalt trotz befremdlicher Situation mit fremden Menschen um sich, zeigt ebenso eine solidarische Handlung.

Die Codiererin erinnert sich gut an ihre eigene Einführungswoche. Ihr fiel auf, dass sie nicht die einzige Person war, die noch niemanden an der Universität kannte. Anfangs waren alle Erstis zurückhaltend. Doch in kürzester Zeit lockerte sich die Stimmung, dank der Mentoren. Hochnäsigkeit oder ähnliches gab es nicht. Eher kann vom Gegenteil gesprochen werden. Hilfsbereitschaft sowie offene und lockere Gespräche standen an der Tagesordnung. Die Codiererin kann diesem Ereignis zustimmen, hier ist die JLU wohlmöglich auch eine besondere Universität mit einer besonderen Grundeinstellung, die den Studierenden Zum Anfang des Studiums durch die Vertreter, die Mentoren, übermittelt wird.

*Subkategorie: Familie*

#### Story 25

Überschrift: Eine große Familie

„Mir gefällt einfach, dass wir in unserem Semester so eine familiäres, vertrautes Gefühl haben. Es ist wie ein Zuhause, an dem jeder einen versteht und alle dieselben Sorgen teilen!“ (Weiblich 2020: 4993)

„Sorgen Teilen“ ist für das Thema dieser Thesis ein wichtiges Schlagwort. Die Universität und die dazugehörigen Studenten werden mit dem Begriff Familie in Verbindung gesetzt. Die Familie ist im Idealfall immer da, um sich gegenseitig zu helfen und füreinander da zu sein.

Als Student wächst man nach einer gewissen Zeit mit anderen Studenten zusammen. Man entwickelt sich während des Studiums gemeinsam weiter. Man verbringt sehr viel Zeit zusammen und es entsteht eine fast familiäre Bindung. Manchmal aber entwickeln sich auch Liebesbeziehungen, die über das Familiensein hinaus geht.

Story 26

Überschrift: Die Familie „Universität“

„Der Zusammenhalt der Studierenden während des IT-Sicherheitsvorfalls. Vorlesungsprotokolle wurden geteilt, Mitschriften veröffentlicht, Folien rumgeschickt. Jeder hat jedem in der Krisenzeit geholfen, das fand ich sehr beeindruckend. Das alles hat ein starkes Gemeinschaftsgefühl geweckt und ich war zu diesen Zeiten besonders stolz darauf, zu diesen Menschen zu gehören.“ (Weiblich 2020: 1471)

Die Studentin dieser Story konnte während eines Ausnahmezustandes eine solidarische Erfahrung machen. Der Serverausfall an der Justus-Liebig-Universität Gießen führte die Studenten automatisch dazu, sich gemeinsam gegenseitig zu unterstützen, sodass niemand durch den IT-Sicherheitsvorfall benachteiligt wurde. Es wurden Mitschriften veröffentlicht und es existierte somit gegenseitige Unterstützung. Die Überschrift „Die Familie ‚Universität‘“ beschreibt auch, dass die ganze Universität eine Familie ist und eben auch handelt wie eine Familie.

In meiner Bachelorzeit waren Mitschriften „Gold wert“. Viele Studierende wollten nie etwas preisgeben. Die Codiererin ist etwas enttäuscht, diesen Zusammenhalt nicht selbst erlebt zu haben. Im Jahr 2014/2015 herrschte noch eine Art Ellenbogenmentalität. Zugleich ist man als Codiererin stolz zu lesen, dass sich die Zeiten ins Positive entwickelt haben. Hier ist eine große Verbesserung erkennbar.

### 3.3 Zusammenfassung des empirischen Teils

Von 1.387 Geschichten wurden unter 301 solidarischen Berichten fünf Unterkategorien zum Thema Solidarität an der Justus-Liebig-Universität in Gießen gebildet. Die fünf Kategorien bilden alle Bereiche, alle Personen oder mögliche Situationen eines Universitätslebens ab. Von Mitarbeitern der JLU bis hin zu Fremden und Freunden, aber auch solidarische Erfahrungen in der Studieneinführungswoche, oder Familienvergleiche wurden vorgenommen.

Unter den 301 Solidaritätsgeschichten von JLU-Studierenden geht es in 103 Geschichten um die Berichterstattung über das solidarische Engagement von oder über Beschäftigte der Justus-Liebig-Universität Gießen. Dazu gehören Professoren, Dozenten, Lehrkräfte, Assistenten, Studentensekretariate und Mensa-Mitarbeiter. Nicht nur positive Geschichten über die Mitarbeiter der JLU wurden berichtet, auch eine negative Erfahrung (vgl. Weiblich 2018: 2351) wurde verfasst. Hierbei war oft der Zusammenhalt der Studierenden zu beobachten. Berichte über „wunderbare Lehrende“ bis hin zu Überschriften wie „Hilfsbereite Dozenten“ zeigen die Intensität und Wirkung der solidarischen Handlungen von Dozenten auf.

82 Solidaritätsgeschichten handeln von oder über Fremde. Hierbei sind alltägliche Probleme und gegenseitige Unterstützung untereinander festgehalten. Mit Überschriften wie „Solidarität unter Studierenden“ bis hin zu „Vetis halten zusammen“ werden intensive solidarische Aktivitäten auch unter (vormals) Fremden festgestellt.

68 Studierende berichten über Freunde und Bekannte. Besondere situationsbedingte Begegnungen führten zu Freundschaften oder intensiven Bekanntschaften. „Begegnungen“, „Freunde“ oder auch „Schöne Zeit mit Freunden“ zeigen die gebildeten Gruppierungen unter Studenten. Hierunter kann eine Gruppe ‚Studenten der Justus-Liebig-Universität Gießen‘ verstanden werden. Unter dieser großen Gruppe entstehen weitere Gruppen. Freunde mit vielen Gemeinsamkeiten fühlen sich gegenseitig zugehörig, aufgrund eben dieser Gemeinsamkeiten.

46 Geschichten handeln von Ersti-Bekanntschaften oder Solidaritätsberichten während der Einführungswoche. Überschriften wie „Zusammenhalt stärkt“, „Zusammenhalt“ oder „StEW beste“ handeln von gezielt solidarischen Erfahrungen in der Studieneinführungswoche.

Die Kategorie ‚Familie‘ beinhaltet zwei Geschichten. Hierbei geht es um Familien oder Familienvergleiche. Die Überschriften „Eine große Familie“, oder „Die Familie ‚Universität‘“ handeln von einer großen solidarischen Handlung an der Universität als Ganzheit.

#### 4 Fazit und Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit war es, mit der Grounded Theory eine Theorie zu entwickeln, die in weiteren Arbeiten etabliert und analysiert werden kann. Wie eingangs erwähnt, wurde im ersten Teil eine Übersicht erstellt, die die Grundlagen des Solidaritätsbegriffs festlegt. Im zweiten Teil wurde die ethnographische Forschungsmethode zur Analyse der Aussagen der Studierenden und bisherigen Entdeckungen angewendet. Die erste Forschungsfrage „Was ist eine solidarische Handlung?“ wurde, wie im ersten Teil dieser Arbeit schon beschrieben, als eine „universelle Hilfspflicht“ beantwortet. Die Besonderheit dieser Antwort liegt hauptsächlich im Begriff „universell“. Denn letztendlich lässt sich dieser Begriff übergreifend für alle solidarischen Handlungen verstehen.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wurden 1.387 Aussagen von Studenten, welche durch Studierendenbefragungen in den Jahren 2018, 2019 und 2020 durch die Servicestelle Lehrevaluation der Justus-Liebig-Universität Gießen bereitgestellt wurden, ethnographisch analysiert. Anhand dieser Analyse hat sich feststellen lassen, dass die 2. Forschungsfrage „Welche Akteure handeln an der Justus-Liebig-Universität Gießen solidarisch?“ durch die erarbeiteten Kategorien beantwortet werden können: Letztendlich handelt jede Person (Student und Mitarbeiter) in der JLU solidarisch. Es hat sich jedoch während der Analyse herauskristallisiert, dass ein Drittel aller Geschichten, die irgendetwas mit Solidarität zu tun hatten, von den Mitarbeitern der JLU stammten. Das bedeutet, dass 34% aller solidarischen Handlungen von Dozenten, Professoren, Büromitarbeitern oder Hilfskräften stammen. Diese Besonderheit lässt sich in die dritte Forschungsfrage leiten.

Fremde, Freunde, Bekannte und Erstis zeigen ebenfalls eine starke solidarische Grundeinstellung auf. Enttäuschend ist die Kategorie der Familien bzw. Familienvergleiche. Denn aus 1.387 Geschichten der Studierenden aus 2018, 2019 und 2020 handeln nur zwei Geschichten von familiärer Solidarität.

Die dritte Forschungsfrage „Welche Praktiken werden von Akteuren der Justus-Liebig-Universität Gießen angewandt, um solidarische Handlungen aufzuzeigen?“ lässt sich anhand von unterschiedlichen Merkmalen aufzeigen, welche im Kapitel 3.1 im Einzelnen dargestellt wurden. Der Einsatz eines Dozenten für eine Studentin, die mit ihren zwei Kindern an der Lehrveranstaltung teilnahm, sowie ein Student, der einem blinden Studenten bei der Überquerung der Straße half, aber auch der Zusammenhalt aller Studierenden der JLU während des IT-Serverausfalls zeigen solidarische Handlungen in unterschiedlichen Graden. Es bleibt offen, ob die genannten solidarischen Handlungen gesellschaftsbezogen sind, aus moralischer Grundeinstellung oder durch das schlechte Gewissen eines Akteurs zustande kamen.

Beispiele aus dem sozialen Binnen- oder Nahraum der Studenten und auch Beispiele bzgl. Auslandsbesuchen, auf die Studenten auch stolz sind, zeigt die Solidarität auf den internationalen Kontaktraum. Diese Ausdehnung von Solidarität veranschaulicht die Solidarität über der Bildungsinstitution hinaus. So ist die Solidarität im Austausch unter Universität zu erkennen, die Studenten zur Weiterentwicklung unterstützen.

Altersunterschiede und somit Generationsunterschiede, unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Identitäten lassen sich durch die Interkulturalität der Justus-Liebig-Universität in Gießen widerspiegeln. Trotz der großen Differenzierung aller Individuen ist die Solidarität an der JLU sehr verbreitet. Lawrence Kohlbergs Stufenmodell der moralischen Entwicklung bestätigt die für diese entstandene Kernkategorie „Je mehr Lebenserfahrung ein Akteur an der Universität hat, desto mehr handelt er solidarisch“. Denn letztlich handelt ein Drittel aller solidarischen Geschichten von Lehrenden, Dozierenden oder anderen Mitarbeitern der JLU.

## Literatur

- Ackermann, Elisabeth (2020): Studierendenbefragung Fragebogen der 14. Studierendenbefragung Wintersemester 2019/20, Docplayer. URL: <https://docplayer.org/189262580-Studierendenbefragung-fragebogen-der-14-studierendenbefragung-wintersemester-2019-20.html> [zuletzt geöffnet am 31.07.2021]
- Balzer, Wolfgang (1997): Die Wissenschaft und ihre Methoden: Grundsätze der Wissenschaftstheorie: ein Lehrbuch. 2. Auflage. Karl Alber Freiburg, München
- Bayertz, Kurt: Begriff und Problem der Solidarität. URL: [https://www.uzh.ch/cmsssl/suz/dam/jcr:d3d736a4-0899-42a9-8a37-c0e6696d360d/06%20Solidaritaet\\_Kurt\\_Bayertz\\_Begriff\\_und\\_Problem\\_der\\_Solidaritt.pdf](https://www.uzh.ch/cmsssl/suz/dam/jcr:d3d736a4-0899-42a9-8a37-c0e6696d360d/06%20Solidaritaet_Kurt_Bayertz_Begriff_und_Problem_der_Solidaritt.pdf) [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Berry, John W. (2011): Integration and Multiculturalism: Way towards Social Solidarity. Papers on Social Representations. Volume 20, pages 2.1-2.21 (2011). The Authors
- Brand, Ulrich; Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. oekom Verlag, München
- Bock, Katharina (2019): Ethnografisches Protokollieren – Erkenntnisabsichten und sprachlich-stilistische Gestaltungsprinzipien, FQS, Forum: Qualitative Sozialforschung, Volume 20, No. 1, Art. 6.
- Boshammer, S. (2008): Solidarität. In: Gosepath, Stefan; Hinsch, Wilfried; Celikates, Robin (Hrsg): Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie, 2. Bände. Berlin: De Gruyter, 1197-1201. URL: [https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/5616/1/HPPS\\_HPPSID\\_321.pdf](https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/5616/1/HPPS_HPPSID_321.pdf) [zuletzt geöffnet am 02.07.2021]
- Brüsemeister, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2. überarbeitete Auflage. Hagener Studentexte zur Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Bund-Länder. Demografie Portal.: Europäischer Tag der Solidarität zwischen Generationen. URL: [https://www.demografie-portal.de/DE/Service/Blog/130429\\_Europaeischer\\_Tag\\_der\\_Generationen.html](https://www.demografie-portal.de/DE/Service/Blog/130429_Europaeischer_Tag_der_Generationen.html) [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Böhmig, H.-E. (2006): Moralentwicklung und Moralerziehung nach Lawrence Kohlberg. Als Thema in der Lehrerbildung. Berliner Bildungs Server. URL: <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/zielgruppen/lehramtsanwaerterinnen/kohlberg1.pdf> [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Dallinger, Ursula (2009): Die Solidarität der modernen Gesellschaft. Der Diskurs um rationale oder normative Ordnung in Sozialtheorie und Soziologie des Wohlfahrtsstaats. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Heidelberg
- Damm, Reinhard (1976): Systemtheorie und Recht. Zur Normentheorie Talcott Parsons. Duncker & Humblot / Berlin.
- Hakisa: Tag der Solidarität zwischen den Generationen am 29. April. URL: <https://www.hakisa.com/de/blog/solidaritaet-zwischen-generationen/> [zuletzt geöffnet am 31.07.2021]
- Halbmeyer, Ernst (2011): Ethnographie als Prozess der Datenerhebung. Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien. URL: <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-51.html> [zuletzt geöffnet am 08.06.2021]
- Hank, Karsten; Steinbach, Anja (2020): Familiäre Generationenbeziehungen. Bundeszentrale für politische Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte. APUZ 52-53/2020. URL: <https://www.bpb.de/apuz/generationen-2020/324490/familiale-generationenbeziehungen>. [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Keller, Reiner (2009): Das interpretative Paradigma. In: Brock, Ditmar; Junge Matthias; Diefenbach Heike; Keller Reiner; Villányi, Dirk (Hrsg): Soziologische Paradigmen nach Talcott Parsons. Eine Einführung. Lehrbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 1. Auflage, Wiesbaden
- Knobel, Leona (2020): Erklärvideo: Stufenmodell moralischen Handelns nach Lawrence Kohlberg. Univideo. URL: <https://univideo.uni-kassel.de/video/Erklaervideo-St>

- ufenmodell-moralischen-Handelns-nach-Lawrence-Kohlberg/56938581233a57d102d56507c3e6f893 [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Landesfrauenrat Hamburg e.V. (2012): Solidarität zwischen Jung und Alt. Frauen in Hamburg. URL: <https://landesfrauenrathamburg.de/download/dokumentationen/Broschre-Generationensolidaritt-final-komplett.pdf> [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Lilli, Waldemar; Luber, Manuela (2001): Solidarität und sozialpsychologischer Sicht. In: Bierhoff, Hans-Werner; Fetchenhauer, Detlef (Hrsg.): Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt. Leske+Budrich, Opladen
- Lüscher, Kurt; Liegle, Ludwig (2003): Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. UVK Verlag
- Marti, Peter (2011): Stufenmodell des moralischen Urteils. Jugendarbeit.ch. URL: [http://www.jugendarbeit.ch/download/ewk\\_kohlbergstufen.pdf](http://www.jugendarbeit.ch/download/ewk_kohlbergstufen.pdf) [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]
- Nietzsche, Friedrich (1883): Also sprach Zarathustra. Bd.1. Chemnitz, URL: [https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/nietzsche\\_zarathustra01\\_1883?p=74](https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/nietzsche_zarathustra01_1883?p=74) [zuletzt geöffnet am 25.07.2021]
- Parsons, Talcott; Platt, Gerald M. (1974): The American University. Second Printing. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Parsons Talcott: Strukturfunktionalistische Systemtheorie 2007 URL: [www.youtube.com/watch?v=gNPT\\_MwED3E](http://www.youtube.com/watch?v=gNPT_MwED3E) [zuletzt geöffnet am 25.07.2021]
- Runkel, Gunter (2002): Allgemeine Soziologie. München: Oldenburg Verlag.
- Schütz, Alfred (2017): Strukturen der Lebenswelt. UVK Verlagsgesellschaft, 2. Auflage Konstanz
- Tesch-Römer, Clemens (2019): Theorien der sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Altersforschung, In: Hank, K., Schulz-Nieswandt, F., Wagner, M., Zank, S. (Hrsg): Altersforschung: Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Nomos. S. 49-82
- Tiefel, Sandra (2005): Kodierung nach der Grounded Theory. Lern- und bildungstheoretisch modifiziert: Kodierungsleitlinien für die Analyse biographisches Lernens. Heft 1/2005, S. 65-84
- Von Grönheim, Hannah (2017): Solidarität bei geschlossenen Türen. Das Subjekt der Flucht zwischen diskursiven Konstruktionen und Gegenentwürfen. Interkulturelle Studien Springer VS, Hildesheim
- Wiese, Daniel (2008): Soziale Ordnung in der Systemtheorie – Das Ordnungsproblem bei Parsons und Luhmann. TU Chemnitz, URL: [https://www.tu-chemnitz.de/hsw/soziologie/Fachgruppe/Fachgruppe/Soziale\\_Ordnung\\_in\\_der\\_Systemtheorie.pdf](https://www.tu-chemnitz.de/hsw/soziologie/Fachgruppe/Fachgruppe/Soziale_Ordnung_in_der_Systemtheorie.pdf) [zuletzt geöffnet am 03.07.2021]

## Anhang

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„[Lehrveranstaltung] bei [Lehrende/r]: Ich durfte meine beiden Kinder mitbringen (3 und 1), weil ich keine Betreuung hatte. Sie waren sehr laut und haben gemalt, gespielt etc. Und [Lehrende/r] war sehr freundlich und hat nicht 1 mal genervt oder unfreundlich geschaut. Ganz im Gegenteil: [sie/er] hatte Papier und Stift zum Malen mitgebracht, mit den Kindern gesprochen und sogar die Kleinere auf den Arm genommen. Das war ein sehr schönes Seminar für mich, ich habe mich als Mutter an der Uni willkommen gefühlt. :) Das ist leider nicht immer der Fall...“ (Weiblich 2018: 3296).</p> <p><b>Entweder Studieren ODER Kinder?</b></p>	<p>Es wird bei Lehrveranstaltungen an der Universität grundsätzlich erwartet, dass der Dozent sich von Kindern gestört fühlt und unfreundlich schaut. Bei dieser Geschichte entsteht aufgrund der positiven Reaktion des Dozenten auf die Kinder ein unerwarteter Moment: Der Dozent hat sogar Papier und Stift für die Kinder vorbereitet und lenkt sie auf diese Weise ab, sodass sich die Mutter in Ruhe auf die Lehrveranstaltung konzentrieren kann. Hier besteht eine große Unterstützung seitens des Dozenten. Kinderfreundlichkeit war in diesem Maße sehr überraschend. Der Dozent nimmt sogar eines der Kinder auf den Arm. Die Erläuterung, dass dies leider nicht immer der Fall ist, zeigt die grundsätzlichen negativen Erfahrungen der Studentin diesbezüglich. Die Unterstützung des Dozenten wird von der Studentin (Mutter) gewünscht und gibt ihr ein gutes Gefühl. Die Studentin fühlt sich an der Justus-Liebig-Universität Gießen willkommen. Anhand der Überschrift, dass man entweder nur studieren kann oder nur Mutter sein kann, zeigt sich, dass dies nicht der Fall sein muss und mit Kindern das Studieren eben doch möglich ist.</p>	<p>Der Dozent scheint Erfahrungen mit Kindern zu haben. Es scheint so, als wäre es nicht das erste Mal, dass der Dozent Kinder in seinem Seminar willkommen heißt. Die offene Art des Dozenten gegenüber studierenden Müttern stellt eine solidarische Handlung dar. Als eine ledige Forscherin (ohne Kinder) ist es für mich nicht nachvollziehbar, wie unsicher die Studentin sich bei jeder Lehrveranstaltung fühlen muss, wenn es keine Betreuung für ihre Kinder gibt. Ich, als nicht betroffene Studentin, bin positiv erstaunt, denn es ist nicht üblich, dass Dozenten spielende Kinder im Seminar tolerieren, sogar mit ihnen Zeit verbringen und Beschäftigungsutensilien zur Verfügung stellen.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„In meinem ersten Semester musste ich mehrere Hausarbeiten schreiben. Ich habe mich ziemlich überfordert und allein gelassen gefühlt, weil die meisten Dozenten meinten, man solle sich die notwendigen Informationen (wie schreibe ich überhaupt eine Hausarbeit, wie zitiere ich etc.) selbst zusammensuchen. Nur ein [Lehrende/r] hat mir in seiner Sprechstunde wirklich geholfen, sich Zeit genommen und mir alles gründlich erklärt. Dafür bin ich noch heute dankbar, ohne [ihre/seine] Mühe hätte ich wahrscheinlich mehrere Semester gebraucht, um mich in die Materie einzuarbeiten. Manche Dozenten, nicht nur allein [Lehrende/r], sind sehr hilfsbereit, erkundigen sich auch immer wieder und sind wahrlich an ihren Studenten interessiert. Manche hingegen sind das komplette Gegenteil.“ (Weiblich 2018: 2751).</p> <p><b>Hilfsbereite Dozenten</b></p>	<p>Die Studentin fühlt sich von manchen Lehrenden allein gelassen. Ein Lehrender jedoch nahm sich die Zeit, um der Studentin zu helfen. Es gibt Dozenten, die Studierenden nicht nur helfen, sondern auch sehr an den Erfolgen einzelner Studenten interessiert sind.</p>	<p>Es gibt immer Menschen, die einen im Stich lassen, aber es gibt auch Menschen, die einem helfen möchten. Diese Erfahrung konnte die Studentin an der Justus-Liebig-Universität Gießen machen. Dieses Gefühl kennt jeder Mensch, an der Uni, in der Schule, auf der Arbeit oder auch zuhause und im privaten Umfeld. In diesem Fall werden beide Aspekte angesprochen. Es gibt erfahrungsgemäß Dozenten, die einem nicht helfen und es gibt auch Dozenten, die einem sehr gerne helfen möchten und sich die Zeit hierfür nehmen.</p>
<p>„Dozierende sind sehr hilfsbereit, schade dass sie so wenig verdienen.“ (Weiblich 2020: 3739).</p> <p><b>Unfair</b></p>	<p>Die Solidarität ist hier seitens der Verfasserin zu erkennen, aber auch seitens der Dozenten. Die Verfasserin setzt sich für Dozenten ein und schreibt ihre Meinung auf und hält es somit fest. Die Verfasserin sieht es als nicht gerecht an, dass Dozierende zu wenig verdienen, dafür, dass sie so viel leisten. Die Überschrift lautet hier „Unfair“. Zugleich wird die Hilfsbereitschaft der Dozenten erwähnt.</p>	<p>Es ist natürlich abhängig davon, wie lange der Dozent bereits an der Universität beschäftigt ist und welche Position er schon inne hat, aber ja, es gibt viele Berufe, die zu gering bezahlt werden. Dozenten, Ärzte, Feuerwehrmänner, Assistenz der Geschäftsführung usw. Ungewöhnlich ist aber, dass hier aus studentischer Sicht nicht nur eine Leistung erwartet wird, nämlich unterrichtet zu werden, sondern sich die Studentin darüber hinaus für die Person des Dozenten, den Menschen an sich und dessen Wohlergehen interessiert.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Im Zuge meines Allgemeinen Schulpraktikums bin ich mit [Praktikumsbetreuer/in] aneinandergeraten, da mir [seine/ihre] Unterrichtsweise und [sein/ihr] Umgang mit Schülern und Studenten nicht gefiel. Ich habe mich gegen [ihn/sie] gestellt und offiziell Beschwerde eingereicht, da ich mit einem derartigen Menschen nicht arbeiten wollte geschweige denn eine Bewertung und Note von [ihm/ihr] wollte. Das ZfL war hierbei sehr unterstützend. Das Nachbereitungsseminar durften ich und weitere Kommilitonen, die meiner Meinung waren, bei einem anderen Praktikumsbeauftragten in einer anderen Gruppe absolvieren. Unsere Praktikumsberichte wurden [vom ZfL] gelesen und benotet.“ (Weiblich 2018: 2351)</p> <p><b>Auch mal für sich selber eintreten</b></p>	<p>Studenten haben durch gemeinsame Interessen Einsatz gezeigt. Dieser Einsatz der Studierenden und auch das Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) zeigen Solidarität. Denn die hier sich äussernde Studentin war nicht die einzige Person, die sich beschwert hat. Für ihr Problem wurde eine Lösung gesucht und gefunden. Die Überschrift zeigt auch, dass die solidarische Handlung nicht nur in Verbindung durch die Hilfe für oder durch andere Individuen entsteht, sondern eine solidarische Handlung für sich selbst sein kann.</p>	<p>Dieser Einsatz für sich selbst und schlussendlich für andere Studierende, die derselben Meinung ist, zeigt, dass man nicht immer leise und zurückhaltend sein muss und mit der Masse gehen muss. Man kann man auch einmal anderer Meinung sein und sich für sein eigenes Wohlergehen einsetzen.</p>
<p>„Trotz Suizid des Vaters zu Beginn des Studiums, waren Dozenten und Orga sehr lebenswürdig und ich konnte trotz allem das Studium wie gewohnt fortführen, da mir Freiraum gegeben wurde, mögliche Defizite nachzuholen. Herzlichen Dank an [Lehrende/r]!“ (Weiblich 2019: 2145)</p> <p><b>Ein schwerer Start ins Studium</b></p>	<p>Lehrende stehen auch hierbei hinter ihren Studenten. Es wird die Chance geboten, mögliche Defizite nachzuholen. Der somit „schwere Start ins Studium“ wird von Dozenten vereinfacht.</p>	<p>Es kann schwer sein, das Privatleben und das Berufsleben/Studium zu trennen, manchmal ist es jedoch unmöglich, wenn große Verluste und Schicksalsschläge geschehen. Die Unterstützung des Dozenten ist eine sehr menschliche Handlung, denn wir sind Menschen und keine Roboter. Der Inhalt dieser Geschichte ist sehr emotional. Man kann stolz sein, gute Menschen um sich zu haben, denn es ist keine Selbstverständlichkeit.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Meine erste Hausarbeit habe ich im Bereich Kunstgeschichte geschrieben. Da ich LRS habe hatte ich natürlich Angst davor, aber [Lehrende/r] half mir so gut und unterstützte mich sehr dabei, sodass ich am Ende 11 Punkte dafür bekam. Ich belegte bei [ihr/ihm] einige Seminare und [sie/er] lobte mich einmal für meine Mitarbeit und mein Wissen.“ (Weiblich 2018: 1543)</p> <p><b>[Die/Der] wunderbare [Lehrende]</b></p>	<p>Die Studentin hat die Krankheit LRS. LRS bedeutet „Lese- und Rechtschreibstörung“. Durch die Unterstützung des Dozenten erhielt sie eine gute Note, trotz der Krankheit. Das einmalige Lob des Dozenten scheint für die studierende Person etwas Besonderes zu sein.</p>	<p>Der Lehrende motiviert, lobt und spricht der Studentin Mut zu. Trotz der Lese- und Rechtschreibschwäche achtet der Lehrende eher auf den Inhalt des Leistungsnachweises. Diese Unterstützung und ein solcher Zuspruch ist ein schöner Ansatz gegenüber Studenten. Es wird Mut zugesprochen und trotz der kleinen Behinderung unterstützt. Als Studentin macht es mich stolz, an der Justus-Liebig-Universität Gießen zu studieren, mit dem Wissen, dass es solche Dozenten gibt.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Nach meinem Bachelorabschluss an der Universität Erfurt wechselte ich zur Justus-Liebig-Universität Gießen, um meinen Master zu beginnen. Da ich bisher allerdings noch keine Kurse für die germanistische Linguistik belegt hatte und dies als Nebenfach studieren wollte, setzte ich mich mit [Mitarbeiter/in] von der Studienberatung in Verbindung, um meine Möglichkeiten prüfen zu lassen. [Mitarbeiter/in] kümmerte sich vorbildlich um meine Anfrage und ging mit mir die Optionen durch, woraufhin ich mich dafür entschied mich an der Justus-Liebig-Universität Gießen als Bachelorstudentin einzuschreiben, um die benötigten Seminare nachzuholen. Nach den dafür vorgesehenen zwei Semestern, wandte ich mich an die allgemeine Studienberatung, um den weiteren Verlauf für meine Masterbewerbung abzuklären. Obwohl dort niemand bisher einen ähnlichen Fall bearbeitet hatte und nicht genau feststand, wie sich der Ablauf gestalten sollte, kümmerten sich die Mitarbeiter mit Hochdruck um die Beantwortung meiner Fragen. Letztlich konnte alles innerhalb kürzester Zeit und sehr studierendenfreundlich gelöst werden, wofür ich sehr dankbar bin. Einen solchen Einsatz des Studierendensekretariats für die Probleme und Ängste (in meinem Fall nicht für den Master zugelassen zu werden) kannte ich aus Erfurt nicht, weswegen mir das Erlebnis in positiver Erinnerung geblieben ist.“ (Weiblich 2018: 1001)</p> <p><b>Hilfe von der allgemeinen Studierendenberatung</b></p>	<p>Die Universität und die dazugehörige Studienberatung engagieren sich mit Hochdruck für jegliche Lösungen zugunsten der Studentin. Dabei wird großer Einsatz für die Sorgen der Studentin gezeigt, die die Erlebnisse mit Problemen und Ängsten verbunden hätte, aber die Hilfe der allgemeinen Studierendenberatung letztlich ein positives Ereignis aufzeigt.</p>	<p>Die Universität bietet eine feste Anlaufstelle für Studierende. Bei sämtlichen Fragen oder Anliegen können Studierende jederzeit die Studienberatung aufsuchen. Man kann natürlich sagen, dass die Mitarbeiter für ihre Tätigkeit bezahlt werden, aber der Einsatz geht in diesem Maße über ihre Tätigkeit hinaus und zeigt eine gewollte bewusste Unterstützung. Es gab bisher keinen ähnlichen Fall und das Problem konnte trotzdem verlässlich zugunsten der Studentin gelöst werden. Das Studierendensekretariat hat Einsatz gezeigt. Als Student an der Justus-Liebig-Universität Gießen fühlt man sich so sehr gut aufgehoben.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Nach Abschluss des Kommunikationskurs im 3. Semester (Blockkurs-Variante zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit) entschied sich beinahe der gesamte Kurs, inklusive [der/des Lehrenden], dazu, spontan gemeinsam essen zu gehen und den Abend gemeinsam zu verbringen. Sowohl die Atmosphäre während des Kurses als auch die persönliche Beziehung zwischen den Studierenden und [der/des Lehrenden] war höchst positiv und geradezu freundschaftlich und doch, oder gerade deswegen, dem Lernerfolg sehr zuträglich. Immer wohlwollend und auf das Studentenwohl bedacht, viele Freiräume lassend und den Kurs kreativ und an der frischen Luft gestaltend habe ich nie eine Situation erlebt, in der Studierende und Dozenten derart Hand in Hand gearbeitet haben. Es bleibt bis heute eine meiner liebsten Erinnerungen meines bisherigen Studiums.“ (Männlich 2020: 3671)</p> <p><b>Der beste Kurs der Vorklinik? Die beste Dozentin!</b></p>	<p>Es ist nicht die Regel, dass Lehrende mit Studierenden in der vorlesungsfreien Zeit noch ein (privates) Treffen befürworten. Hier ist jedoch eine fast freundschaftliche Beziehung zwischen allen Teilnehmern und dem Dozenten entstanden.</p>	<p>Das Vertrauen der Lehrenden gegenüber seiner Studenten zeigt eine sehr positive Auswirkung auf den Lernerfolg. Es wird ein Gefühl von freiwilliger Arbeit übermittelt. Zwang erfährt man zumeist in der Schulzeit, wo man Angst vor Lehrern haben muss. In diesem Fall ist jedoch eine freundschaftliche Basis entstanden. Diese Basis ist ein toller Ansatz, um sich auch im Leben weiterentwickeln zu können und womöglich mit einer zusätzlichen unterstützenden Hand das Leben einfacher zu gestalten.</p>
<p>„Mein besonderes persönliches Erlebnis war in diesem Semester, als ich am Sportcampus ankam, vielen meiner netten Kommilitonen und Dozenten begegnete und das Gefühl hatte, Teil von etwas größerem zu sein.“ (Männlich 2020: 6117)</p> <p><b>Keine Überschrift</b></p>	<p>„Ein Teil von etwas Größerem zu sein“ ist eine wunderschöne Beschreibung von Solidarität. Der hier berichtende Student bezieht sich dabei auf Dozenten, aber auch auf Kommilitonen.</p>	<p>Gemeinsame Interessen schweißen Menschen zusammen. In diesem Beispiel ist es der Sport. Die Forscherin fühlt das Angekommen sein des Verfassers am Sportcampus. Es gibt auch Sportarten, in die man als Team agieren muss. Team-Sein ist hier oberste Regel.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>Mein besonderes persönliches Erlebnis war das Auslandssemester. Ich war in Valencia und es hat mir universitär sowie sozial sehr viel gebracht. Meine Persönlichkeit konnte ich dadurch enorm weiter entwickeln, und ich bin sehr dankbar, dass ich diese Möglichkeit hatte. Das Auslandssemester fand im 5 Semester statt (Urlaubssemester wurde beantragt) und dauerte 5 Monate.</p> <p><b>ERASMUS</b></p>	<p>In dieser Geschichte ist die persönliche Weiterentwicklung die Kernaussage. Das Auslandssemester bot der Studentin die Möglichkeit ihre Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Eine große Dankbarkeit zeigt die Studentin. Dankbarkeit ist ein schönes Gefühl. Die Dankbarkeit der Studentin übermittelt der Codiererin das Gefühl von Besonderheit und Notwendigkeit. Sie hat diese Erfahrung gebraucht und es ist schön zu sehen, dass Bildungsinstitutionen den Studierenden diese Möglichkeit bieten.</p>	<p>Ein Auslandssemester ist ein Studium im Ausland für ein, oder zwei Semester. Viele Universitäten, oder (Fach-) Hochschulen bieten Studierenden die Möglichkeit an einen Auslandssemester zu absolvieren.</p>
<p>Mein Auslandssemester im WiSe 2014/15 in Milwaukee/ USA, empfinde ich als ein sehr besonderes Erlebnis. Das Leben und Studieren in einem anderen Land hilft einem so sehr, noch selbstständiger und offener gegenüber neuen Menschen und einer neuen Kultur zu werden! Zudem lernt man auch, die Studienbedingungen an der eigenen Uni zu schätzen. Meiner Meinung nach, gehört ein Auslandssemester einfach zu einem Fremdsprachenstudium dazu!</p> <p><b>Mein Auslandssemester in Milwaukee</b></p>	<p>-</p>	<p>Ein Auslandssemester während dem Studium ist eine sehr aufregende Phase. Die sprachliche und auch die persönliche Entwicklung kann während eines Aufenthalts im Ausland weiterentwickelt werden. Die Codiererin erinnert sich an ihren Austauschsemester. Sie war allein auf sich gestellt und musste über ihren Schatten springen, um mit fremden Menschen auf englisch zu sprechen. Dieser Lebensabschnitt hat die Codiererin als ausschlaggebend für ihre persönliche Weiterentwicklung wahrgenommen. In dieser Story zeigt sich Solidarität auf den internationalen Kontaktraum durch den Austauschprogramm für Studierende. Ihre die Aussage „Das Leben und Studieren in einem anderen Land hilft einem so sehr [...]“ beschreibt hier auch die erfahrene Notwendigkeit eines Auslandssemesters für die persönliche Weiterentwicklung.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Ich habe einem blinden Studenten von Philosophikum 2 zu Philosophikum 1 geholfen. Er hätten den Weg allein niemals gefunden. Wäre sehr nett, wenn die Justus-Liebig-Universität Gießen den Alltag für Menschen mit Behinderungen erleichtern würde.“ (Weiblich 2020: 4865)</p> <p><b>Alltägliche Probleme an der JLU</b></p>	<p>Bei dieser Story geht es um eine Unterstützung und den Einsatz für einen blinden Studenten. In diesem Fall ist jedoch die Verfasserin die helfende Person und die hilfsbedürftige Person ein Kommilitone. Die Verfasserin wünscht sich von der Justus-Liebig-Universität Gießen mehr Erleichterung und Hilfe für Menschen mit Behinderung.</p>	<p>Der Einsatz für Menschen für Behinderung ist sehr besonders. Man fühlt sich oft machtlos und andererseits gut, wenn man helfen kann. Man kann nie zu viel helfen und sich für Menschen mit Behinderung einsetzen.</p>
<p>„Der große Zusammenhalt beim Serverausfall, dass StudentInnen sich mit Unterlagen und Informationen gegenseitig unterstützt haben und zusammengehalten haben. Große Solidarität unter den Studierenden im ersten Fachsemester, die sich noch nicht einmal kannten.“ (Weiblich 2020: 1682)</p> <p><b>Solidarität unter Studierenden</b></p>	<p>Als an der Justus-Liebig-Universität Gießen alle Computersysteme ausgefallen und interne Netzwerke nicht zur Verfügung standen, führte der Offline-Zustand die Studierenden dazu, dass sie Solidarität zeigten und sich bei den Inhalten der Seminare und Vorlesungen gegenseitig unterstützten. Dadurch, dass im ersten Semester so gut wie niemand die Mitstudierenden persönlich kennt, ist diese Art von Unterstützung und Solidarität untereinander etwas stärker verdeutlicht. Die Überschrift betont den Inhalt noch genauer.</p>	<p>Die Forscherin kann dieses Empfinden der Solidarität auch in anderen Fachsemestern nachvollziehen. Der Serverausfall in Gießen war eine große Herausforderung für alle. Diese Herausforderung konnte aufgrund des Zusammenhaltes der Studenten gemeistert und der computertechnische Ausnahmezustand überstanden werden. Der starke Zusammenhalt der Studierenden ist etwas Besonderes und durch den Serverausfall der JLU konnte der bemerkenswerte Zusammenhalt bewiesen werden. Ein solches Miteinander und Füreinander ist im Prinzip nicht üblich.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„1. Tag des Präparierkurses: Aufdecken der Körperspender vor dem Studium hatte ich großen Respekt und auch Angst vor dem Präparierkurs. Daher hat es mir sehr geholfen, dass wir zunächst langsam an den Kurs herangeführt wurden durch Feuchtpräparate,... Als die Körperspender am ersten "richtigen" Tag aufgedeckt wurden, war mir erst etwas unwohl. Aber durch den Zusammenhalt unserer Gruppe war ich mir sicher, dass ich mich an die Situation gewöhnen könnte. Nach ein paar Terminen hatte ich mich nicht nur an den Kurs gewöhnt, sondern fand ihn sehr faszinierend. Mittlerweile zählt er zu den Veranstaltungen, die mir am Studium am besten gefallen- und das liegt am Zusammenhalt unserer Präp-gruppe und dem guten Verhältnis zu unserem HiWi.“ (Weiblich 2018: 2118)</p> <p><b>Keine Überschrift</b></p>	<p>Der Begriff „Zusammenhalt“ wird in dieser Geschichte sogar zwei Mal explizit erwähnt. Die Studentin hatte große Zweifel und fühlte sich sehr unwohl in einem medizinischem Kurs. Der Zusammenhalt der Gruppe gab der Studentin, die Kraft weiterzumachen, und nur mit Hilfe der anderen gewöhnte sich die Studentin an die Situation. Im Nachhinein hat dieser einst gefürchtete Kurs einen bleibenden, aber positiven Eindruck hinterlassen. Die Faszination an dem Kurs basiert auf dem Zusammenhalt der Präp-Gruppe. Diese Geschichte besitzt keine Überschrift, weil die Geschichte für sich genommen bereits schön und komplex genug ist.</p>	<p>Der Codiererin fällt auf, dass in dieser Geschichten große emotionale Erfahrungen mitspielen. Der Zusammenhalt der Gruppe und auch die emotionale Unterstützung der wissenschaftlichen Hilfskraft (HiWi) bestätigte der Verfasserin, dass man sich durch langsame Schritte an die Materie schnell gewöhnen kann. Es ist bemerkenswert, dass seitens der HiWi auf jedes Individuum und die damit verbundenen Sorgen eingegangen wird, und eine Lösung gesucht wird. Die Studentin gibt mit ihrer Aussage auch den anderen Neulingen Zutrauen und Mut, dass es schon klappen wird.</p>
<p>„Bergfest während Unwetter. Alles ist zerstört und alle packen mit an, um aufzuräumen und man macht zusammen das Beste aus der Situation. Zusammenhalt unter den Veterinärmediziner.“ (Weiblich 2018: 2232)</p> <p><b>Vetis halten zusammen</b></p>	<p>Der Zusammenhalt und das gemeinsame Anpacken demonstrieren die Gemeinschaft und wie alle zusammen das Ziel vor Augen halten. Solange man gemeinsam ein Ziel vor Augen hat, kann man gemeinsam dieses auch erreichen. In diesem Fall ist es, das vom Unwetter zerstörte Fest wieder auf die Beine zu stellen. Die Überschrift, dass die Veterinärmediziner (Vets) zusammenhalten, bestätigt dieses auch und unterstreicht die positive Erfahrung der Studentin.</p>	<p>Gemeinsame Ziele und gemeinsam erfahrene Ereignisse schweißen Menschen zusammen. Das gemeinsame Anpacken und der Zusammenhalt während des Unwetters lassen eine andere Art von Solidarität erkennen. Aufgrund gemeinsamer Interessen, hier das Feiern eines schönen Festes, hält man auch „in schlechten Zeiten“ zusammen.</p>
<p>„Allgemein finde ich die Gemeinschaft unter den Studierenden meines Studiengangs toll. Man hat sofort Anschluss gefunden und ich habe das Gefühl jeden zu kennen. Das trifft insbesondere für den Bachelor zu.“ (Weiblich 2020: 4539)</p> <p><b>Studiensatmosphäre</b></p>	<p>Der Begriff „Gemeinschaft“ ist in dieser Geschichte der Schlüssel. Es gibt einen Zusammenhalt der Studierenden des (nicht genannten) Studienganges. Alle Studierenden haben ein gemeinsames Ziel – der Bachelor-Abschluss – und gemeinsam erreicht man dieses Ziel eher als allein.</p>	<p>Diese Geschichte ist der Forscherin nachvollziehbar. Die Motivation, den Bachelor erfolgreich zu beenden und diese Motivation mit weiteren Studenten, die dasselbe Ziel haben, zu teilen, ergibt das Gefühl einer Einheit.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Beim Lernen für eine meiner ersten Klausuren im 1. Semester im neuen Chemiegebäude sprach mich eine Studentin an, die auch Umweltmanagement studierte, aber in einem höheren Semester. Sie fragte für was ich lerne und gab mir Tipps und schickte mir sogar Unterlagen, was mir etwas die Angst vor den ersten Prüfungen nahm und mich wirklich beeindruckte, weil sie mir einfach so ihre Hilfe anbot, ohne mich zu kennen.“ (Weiblich 2018: 3889)</p> <p><b>Keine Überschrift</b></p>	<p>In dieser Geschichte ist zu erkennen, dass eine solidarische Handlung auch ganz spontan und unerwartet passieren kann, voraussetzungslos. Hier gab eine Studentin der Verfasserin Tipps und auch Unterlagen für die anstehende Prüfung, ohne dass sich die Personen überhaupt kannten.</p>	<p>Manchmal sind Ereignisse und Situationen an der Universität mit einem Lotto-Gewinn vergleichbar. Plötzlich, ohne dies zu erwarten, erhält man Tipps, nach denen man nicht einmal gefragt hat.</p>
<p>„1. Ich habe unerwartet viele Christen kennengelernt, das finde ich klasse und gibt mir Mut für mein Studium. 2. Ich war nicht auf der Suche nach neuen Freunden, aber durch die gemeinsamen Interessen und das gegenseitige Helfen, sind schon erste Freundschaften entstanden.“ (Weiblich 2020: 3355)</p> <p><b>Begegnungen</b></p>	<p>Durch die gemeinsamen Interessen erhält die Studentin dieser Story Mut für das Studium. Dieselbe Religion zu teilen, scheint ihr wichtig zu sein. Parallel findet sie neue Freunde. Dies entstand durch gegenseitiges Helfen.</p>	<p>Gemeinsame Interessen und gegenseitiges Helfen zeigt Einsatz der Studierenden. Diese Begegnungen kann die Codiererin nachvollziehen. Die Codiererin durfte während ihres Bachelor-Studiums eine ähnliche Erfahrung machen.</p>
<p>„Ich habe in den drei Semestern, die ich bis jetzt studiert habe, viele Leute kennengelernt, die mein Leben bereichern und dafür bin ich sehr dankbar.“ (Weiblich 2019: 5787)</p> <p><b>Freunde</b></p>	<p>Freundschaften sind also nicht nur dafür da, um sich auszutauschen, sondern können auch den Vorteil mit sich bringen, um füreinander da zu sein.</p>	<p>Man kann stolz sein, dass andere, fremde Menschen das Leben eines einzigen Menschen bereichern können. In welcher Hinsicht die Bereicherung stattgefunden hat, wurde nicht vertieft. Es ist jedoch eine große Dankbarkeit zu erkennen.</p>
<p>„Mir fallen jetzt eigentlich keine besonderen Ereignisse ein. Hab insgesamt eigentlich nur positive Erfahrungen gemacht und viele nette hilfsbereite Leute kennen gelernt.“ (Weiblich 2020: 5330)</p> <p><b>Schöne Zeit mit Freunden</b></p>	<p>Das Kennenlernen von netten und hilfsbereiten Leuten ist ein Zeichen von gegenseitiger Unterstützung und ein Ansatz solidarischer Handlungen. Die Überschrift „Schöne Zeit mit Freunden“ fasst die Studienzeit als Ganzes zusammen.</p>	<p>Der Studierenden fallen keine besonderen Ereignisse ein, jedoch hat sie die Zeit als Ganzes, als eine komplett positive Erfahrung festhalten wollen. Freundschaften bilden und gegenseitiges Helfen sind hierbei das Hauptmerkmal. Hilfsbereitschaft ist ein Zeichen von Solidarität und das hilfsbereite Handeln der Kommilitonen und Kommilitoninnen ist es wert, erwähnt zu werden.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„In der Einführungswoche wurde mir bewusst, wie sehr ich mich in meinem Studiengang wohl fühle, u. a. dadurch dass ich sehr schnell gute Freunde gefunden habe und durch den starken Zusammenhalt in unserem Fachbereich.“ (Weiblich 2020: 5472)</p> <p><b>Zusammenhalt stärkt</b></p>	<p>Die Überschrift dieser Geschichte lautet, dass „Zusammenhalt stärkt“. Zusammenhalt kann in dem Sinne als Synonym des Solidaritätsbegriffs bezeichnet werden. Dieser Zusammenhalt hat die Studentin während der Einführungswoche in Erfahrung bringen können. Die solidarische Hilfspflicht ist in dem Begriff im Grunde enthalten.</p>	<p>Das frühzeitige Bewusstsein der Studentin bezüglich der guten Freundschaften, die gefunden wurden, und der starke Zusammenhalt ist sehr besonders. Die Besonderheit lässt sich durch die Erfahrungen der Forscherin aufzeigen. Ihre Erfahrung in der Schwierigkeit von Bildung von Freundschaften zeigen auf, dass diese nicht der Selbstverständlichkeit entspricht.</p>
<p>„Ein sehr prägender Punkt war die Studieneinführungswoche, in welcher man Kontakte knüpfen konnte die heute zu meinen besten Freunden gehören. Der Zusammenhalt im Studium, welcher aus der gegenseitigen Hilfe resultiert.“ (Männlich 2019: 2359)</p> <p><b>Zusammenhalt</b></p>	<p>Die Überschrift, aber auch der Inhalt dieser Geschichte beruht hauptsächlich auf dem Thema „Zusammenhalt“. Gegenseitiges Helfen und die damit verbundenen Freundschaften, die sich ergeben haben, sind bei dieser Aussage das ausschlaggebende Thema.</p>	<p>Die Basis einer Freundschaft ist die gegenseitige Hilfe untereinander. Durch Solidarität und gegenseitige Unterstützung ist Freundschaft entstanden. Und die Überschrift „Zusammenhalt“ bestärkt die Geschichte ebenfalls, dass der Zusammenhalt der Studierenden untereinander eine tiefe Freundschaft hervorhebt.</p>
<p>„Studieneinführungswoche: Für Erstis ist alles sehr fremd, aufregend und beängstigend, weswegen ich der StEW einen sehr hohen Stellenwert zuordne. Hier lernt man die Uni und vor allem auch Leute kennen, unter Umständen auch die besten Freunde. Zusammenhalt und Gemeinschaft erleichtern einem das Studentenleben imens, welches in der StEW aufgebaut wird. Meine StEW WiSe 14/15 hat super viel Spaß gemacht und ich erinnere mich gerne daran zurück.“ (Männlich 2018: 438)</p> <p><b>StEW beste</b></p>	<p>Das anfangs befremdliche, ängstliche und aufregende Gefühl vor dem Neuen verändert sich zu einem stabilen, sicheren Gefühl. Beste neue Freunde, eine Gemeinschaft und Zusammenhalt sind hierbei die wichtigen Stichwörter, die das solidarische Miteinander aufzeigen. Die Überschrift „StEW beste“ verdeutlicht eine sehr positive Erfahrung mit der Studieneinführungswoche (StEW).</p>	<p>Der Aussage, dass beste Freunde, Zusammenhalt und auch die Gemeinschaft das Leben als Student sehr stark erleichtern, stimmt die Codiererin zu und bestätigt dieses Faktum auf Basis ihrer Erfahrungen. Denn es gibt auch umgekehrte Ereignisse, dass Studierende sehr introvertiert sind und somit keine Unterstützung erhalten können, da sie sich meist nicht trauen, auf andere zuzugehen und nach etwas zu fragen.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Die Einführungswoche war ein neues Erlebnis für mich, großer Zusammenhalt und Spaß untereinander und den Mentoren, sehr wenig Hochnäsigkeit oder ähnliches.“ (Männlich 2019: 2104)</p> <p><b>Der Anfang</b></p>	<p>Studierende lernen während der Einführungswoche das Leben am Campus und die dazu gehörenden Insider-Standorte kennen. Auch soll das Ziel der Einführungswoche sein, dass Mentoren als Ansprechpersonen dienen und zugleich Studierende sich untereinander besser kennenlernen und vielleicht auch Freundschaften entstehen. Zusammenhalt trotz befremdlicher Situation mit fremden Menschen um sich, zeigt ebenso eine solidarische Handlung.</p>	<p>Die Codiererin erinnert sich gut an ihre eigene Einführungswoche. Ihr fiel auf, dass sie nicht die einzige Person war, die noch niemanden an der Universität kannte. Anfangs waren alle Erstis zurückhaltend. Doch in kürzester Zeit lockerte sich die Stimmung, dank der Mentoren. Hochnäsigkeit oder ähnliches gab es nicht. Eher kann vom Gegenteil gesprochen werden. Hilfsbereitschaft sowie offene und lockere Gespräche standen an der Tagesordnung. Die Codiererin kann diesem Ereignis zustimmen, hier ist die JLU wohlmöglich auch eine besondere Universität mit einer besonderen Grundeinstellung, die den Studierenden zum Anfang des Studiums durch die Vertreter, die Mentoren, übermittelt wird.</p>
<p>„Mir gefällt einfach, dass wir in unserem Semester so eine familiäres, vertrautes Gefühl haben. Es ist wie ein Zuhause, an dem jeder einen versteht und alle dieselben Sorgen teilen!“ (Weiblich 2020: 4993)</p> <p><b>Eine große Familie</b></p>	<p>„Sorgen Teilen“ ist für das Thema dieser Thesis ein wichtiges Schlagwort. Die Universität und die dazugehörigen Studenten werden mit dem Begriff Familie in Verbindung gesetzt. Die Familie ist im Idealfall immer da, um sich gegenseitig zu helfen und füreinander da zu sein.</p>	<p>Als Student wächst man nach einer gewissen Zeit mit anderen Studenten zusammen. Man entwickelt sich während des Studiums gemeinsam weiter. Man verbringt sehr viel Zeit zusammen und es entsteht eine fast familiäre Bindung. Manchmal aber entwickeln sich auch Liebesbeziehungen, die über das Familiensein hinaus geht.</p>

Beobachtungsnotiz	Theoretische Notiz	Methodische Notiz
<p>„Der Zusammenhalt der Studierenden während des IT-Sicherheitsvorfalls. Vorlesungsprotokolle wurden geteilt, Mitschriften veröffentlicht, Folien rumgeschickt. Jeder hat jedem in der Krisenzeit geholfen, das fand ich sehr beeindruckend. Das alles hat ein starkes Gemeinschaftsgefühl geweckt und ich war zu diesen Zeiten besonders stolz darauf, zu diesen Menschen zu gehören.“ (Weiblich 2020: 1471)</p> <p><b>Die Familie „Universität“</b></p>	<p>Die Studentin dieser Story konnte während eines Ausnahmezustandes eine solidarische Erfahrung machen. Der Serverausfall an der Justus-Liebig-Universität Gießen führte die Studenten automatisch dazu, sich gemeinsam gegenseitig zu unterstützen, sodass niemand durch den IT-Sicherheitsvorfall benachteiligt wurde. Es wurden Mitschriften veröffentlicht und es existierte somit gegenseitige Unterstützung. Die Überschrift „Die Familie ‚Universität‘“ beschreibt auch, dass die ganze Universität eine Familie ist und eben auch handelt wie eine Familie.</p>	<p>In meiner Bachelorzeit waren Mitschriften „Gold wert“. Viele Studierende wollten nie etwas preisgeben. Die Codiererin ist etwas enttäuscht, diesen Zusammenhalt nicht selbst erlebt zu haben. Im Jahr 2014/2015 herrschte noch eine Art Ellenbogenmentalität. Zugleich ist man als Codiererin stolz zu lesen, dass sich die Zeiten ins Positive entwickelt haben. Hier ist eine große Verbesserung erkennbar.</p>

## **Gießener Beiträge zur Bildungsforschung**

Bisher erschienen:

- Heft 1 Sebastian Dippelhofer: Students' Political and Democratic Orientations in a Long Term View. Empirical Findings from a Cross-Sectional German Survey
- Heft 2 Sebastian Dippelhofer: Politische Orientierungen und hochschulpolitische Partizipation von Studierenden. Empirische Analysen auf Grundlage des Konstanzer Studierendensurveys
- Heft 3 Nina Preis/Frauke Niebl/Ludwig Stecher: Das Schülerbetriebspraktikum – Pädagogische Notwendigkeit oder überflüssige Maßnahme?
- Heft 4 Stephan Kielblock: Forschungsfeld „Lehrkräfte an Ganztagschulen“. Eine Übersicht aus Perspektive der Bildungsforschung
- Heft 5 Sebastian Dippelhofer: Studierende und ihre Sicht auf Lehre Eine empirische Analyse am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen
- Heft 6 Bianka Kaufmann/Amina Fraij: Studienqualität vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Ein Vergleich der Studienqualität zwischen Diplom-, Bachelor- und Masterstudierenden der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Gießen. Eine querschnittliche Analyse
- Heft 7 Maike Buck: Ethnographische Analyse zum finnischen Bildungssystem
- Heft 8 Sebastian Dippelhofer: Die Bewertung von SGB-II-Maßnahmen in Gießen. Empirische Befunde aus einer standardisierten schriftlichen Befragung
- Heft 9 Sebastian Dippelhofer: Das Bibliothekssystem der Universität Gießen – Erwartungen und Wünsche ihrer Besucher/innen. Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme
- Heft 10 Nadine Maihack: Blended Learning in der Weiterbildung. Explorative Analyse praxisorientierter Handlungsoptionen am Beispiel der Lahn-Dill-Akademie
- Heft 11 Elena Leussidis: Aufgaben und Veränderungsbedarf des weiteren pädagogisch tätigen Personals an Ganztagschulen. Eine Analyse anhand des empirischen Materials der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)
- Heft 12 Stephan Kielblock/Amina Fraij: How to Come Through University Well? A new look at university student strategies using mixed methods approach
- Heft 13 Christina Sauer: Chancen und Herausforderungen des Einsatzes bilingualen Sachfachunterrichts an beruflichen Schulen in Hessen
- Heft 14 Maximilian Dommermuth: Schulleitungstheorien im Wandel
- Heft 15 Heike Dierckx/Regina Soremski: Bildung braucht Gelegenheit. Eine historisch-vergleichende Perspektive auf Bildungsaufstiege
- Heft 16 Irina Ginsburg: Rechtsextremistische Einstellungen im Wandel? Eine Untersuchung von Studien seit den 1980er Jahren
- Heft 17 Frank Waldschmidt-Dietz/Christian Krippes: Forschungsdaten an der JLU Gießen: Auswertung einer Umfrage aus dem Juli 2016
- Heft 18 Timna Bucher: Kindererzählungen zur Flucht – Wenn der Krieg ins Klassenzimmer kommt
- Heft 19 Muhammet Bektas: Interkultureller Austausch in der Schule
- Heft 20 Nina Preis/Lukas Winkler: Ganztagschulen als Kontexte forschenden Lernens: Erste Ergebnisse aus der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL)
- Heft 21 Sebastian Dippelhofer: Politisch-demokratische Bildung als Aufgabe und Herausforderung für Hochschule und Lehrerschaft. Theoretische und empirische Analysen. Rahmende Erörterungen zur kumulativen Habilitationsleistung
- Heft 22 Carl Eberhard Kraatz: Genderreflexive Jungenarbeit. Eine kritische Sichtung des jungenpädagogischen Feldes
- Heft 23 Mahya Golzarnia: Irans Bevölkerung zwischen Sakralem und Profanem
- Heft 24 Salome Flemmer: Instagram als sozialer Prozess
- Heft 25 Daniel Huber: Der Große Basar von Teheran. Eine ethnographische Studie
- Heft 26 Bianka Kaufmann/Ilka Benner: Wie kommt der Köder zum Fisch? Ergebnisse einer regionalen Bedarfsanalyse zur Lehrkräftefortbildung
- Heft 27 Barbara Dippelhofer-Stiem/Sebastian Dippelhofer: Hygienemaßnahmen, Maskenpflicht und Tests in der Schule. Elektronische Zuschriften von Eltern an den Landeselternbeirat Baden-Württemberg. Eine Inhaltsanalyse